

Volksstimme

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhaus 6. Fernsprechamt 287 09. Schriftleitung 215 89. Preis pro Monat 8.- G. ...

27. Jahrgang

Dienstag, den 21. Januar 1936

Nr. 17

Beschleunigte Beratung der Danziger Frage

Die Wirkung des Lester-Berichts

Große Aussprache für Mittwoch vorgesehen

König Georg von England gestorben

Rücktritt Laval zu erwarten

Die Steuer-Aktion bei der „Volksstimme“

Die Wirkung des Lester-Berichts - Große Aussprache für Mittwoch vorgesehen

Beschleunigte Beratung der Danzig-Frage

M. B. Genf, den 21. Januar 1936.

Der Tod des Königs von England beschäftigt heute auch in Genf alle anderen Ereignisse, und der Völkerbundsrat, der schon heute nachmittag in eine ernste Debatte über die Danziger Frage eintreten sollte, wird sich mit einer kurzen Trauerfeier begnügen, um erst morgen seine Arbeiten wieder aufnehmen zu können.

Von den rund 20 Fragen, die die Tagesordnung des Völkerbundesratens ausmachen, ist in der Tat das Danziger Problem diesmal das wichtigste geworden. Der italienisch-österreichische Konflikt, der im letzten September die Beschäftigung mit dem Danziger Angelegenheiten erheblich in den Hintergrund stellte, ist diesmal eine rein formale Angelegenheit.

Der Grund? - In erster Linie der Bericht Lesters, aber daneben auch der Bericht des Präsidenten des Senats.

Die Stimmung in Genf

Es ist nicht die Aufgabe Ihres Berichterstatters, persönliche Ansichten wiederzugeben. Aber seine Pflicht ist es zweifellos, die Stimmungen und die Meinungen, die heute in Genf herrschen und sich von hier aus über die Welt ausbreiten, festzuhalten. Diese Stimmungen und Meinungen gehen einmütig dahin: „Die politischen Zustände in der Freien Stadt, deren Verfassung der Völkerbund zu gewährleisten hat, haben eine nicht nur für die Oppositionsparteien, sondern auch eine für die Autorität der Genfer Einrichtung außerordentlich bedrohliche Wendung angenommen.“

Eine in der Genfer Politik maßgebende neutrale Persönlichkeit erklärte heute: „Die bisherigen Methoden der Ratsempfehlungen, die persönlichen Bemühungen des Völkerbundskommissars haben nach dem jetzt ergreifenden Geständnis Lesters völligen Schiffbruch erlitten. Diese Methoden müssen daher neuen Maßnahmen Platz machen.“

In der englischen Delegation - Außenminister Eden ist, wie man weiß, Berichterstatter des Rates für die Danziger Angelegenheiten - hörte man folgende Auffassung äußern: Der Bericht des Senatspräsidenten schafft eine ernste Lage. Auf Ersuchen des Präsidenten wurden letzterzeit die Petitionen einem Juristenkomitee unterbreitet, wogegen sich Herr Greiler verweigerte, falls der Rat Beschlüsse auf Grund des Juristenkomitees fassen, diesen Beschlüssen entsprechend die notwendigen Gesetzesänderungen vorzunehmen. Wie aus dem Bericht des Senatspräsidenten hervorgeht, ist diese Erklärung nicht in dem erforderlichen Umfang erfüllt worden. Damit ist eine sehr ernste Situation entstanden.

Die Frage des „Dualismus“

In Genf vorliegende diplomatische Berichte aus Danzig geben als die Hauptursache der Schwierigkeiten den politischen „Dualismus“ in der Freien Stadt an, der darin zum Ausdruck kommt, daß neben dem Danziger Senat, mit dem Genf verhandelt, ein nationalsozialistischer Gauleiter bestimme, der seine Entscheidungen und Inspirationen von anderer Seite erhält. In diesem Zusammenhang haben die Darlegungen des Hohen Kommissars in seinem Bericht über die Rolle des Herrn Forster einen ganz ungeheuren Eindruck in Genf gemacht. In allen Erörterungen über Danzig steht das Wort Dualismus im Vordergrund. Es bestehen starke Tendenzen, die dahin gehen, daß der Rat bei der Fassung seines diesmaligen Beschlusses von der Feststellung dieses Dualismus ausgehen müsse.

Da einer solchen Niedrigkeit der in Genf umlaufenden Informationen gehört es auch, daß wir, wenn auch ohne persönliche Stellungnahme, die Tatsache verzeichnen, daß man hier über beträchtliche Unruhe maßgebender reichsdeutscher Kreise unterrichtet sein will, die mit Sorge die große Aufmerksamkeit feststellen, die man diesmal im Völkerbund dem Danziger Problem widmet. Man hat in diesen reichsdeutschen Kreisen die energiegeladene Haltung Genfs im italienischen Fall festgestellt. Man befürchtet, daß der Rat eine ähnliche Energie in der Danziger Angelegenheit entwickeln und sich zur Entsendung einer Untersuchungskommission entschließen werde, aus deren Veröffentlichungen sich vielleicht eine Ausdehnung von Neuverhandlungen ableiten könnte, deren Ergebnis im Reich peinliche Rückwirkungen haben könnte. Man sei daher, so heißt es in dem von uns erwähnten Informations, in gewissen reichsdeutschen Kreisen dafür, daß die Danziger

Regierung sich zu einer verständlicheren Haltung in Genf bereit finde, damit die dort aufgeschwielerte Kutregung ohne allzu peinliche Beschlässe abebben könne.

Keine Vorverhandlungen

Im Völkerbundsrat besteht jedoch gegenwärtig die Absicht, dem bisherigen Zustand in den Beziehungen zwischen Genf und der Danziger Regierung ein Ende zu machen. Dieser Entschluß kommt zunächst darin zum Ausdruck, daß Außenminister Eden mit dem bisherigen Verfahren brechen will, wonach vor einer Debatte des Rates der englische Berichterstatter mit dem Danziger Senatspräsidenten verhandelt, um sich mit ihm über die Lösung zu einigen und erst vor den Rat geht, wenn in der Aulisse alles geregelt und der Bericht fertiggestellt ist.

Minister Eden und andere maßgebende Ratsmitglieder sind an der Auffassung gelangt, daß diese Methode diesmal nicht in Frage komme. Bevor irgend welche Verhandlungen mit der Danziger Delegation über praktische Lösungen statt-

finden, soll der ganze Fall in öffentlicher Sitzung vor dem Rat gebracht werden. Diese Sitzung war ursprünglich für heute nachmittag anberaumt und wird nun infolge des Ablebens des englischen Königs morgen stattfinden. Minister Eden wird zunächst eine knappe Erklärung abgeben und hierauf die Ratsmitglieder auffordern, sich freimütig über die Danziger Fragen zu äußern. Man erwartet, daß auch der Hohe Kommissar bei dieser Gelegenheit das Wort ergreift.

Auf diese Weise hofft man, zu einer einmütigen und festen Stellungnahme des Rates zu gelangen, um erst dann die üblichen Besprechungen mit der Danziger Regierung herbeizuführen. Wir werden in unserem Bericht über die morgige Sitzung feststellen können, in welchem Umfang in Genf das heute angekündigte Programm sich abvollzieht.

Die Weltpresse, unter dem starken Eindruck, den der Lester-Bericht auf sie gemacht hat, wartet jedenfalls mit Spannung auf die öffentliche Danziger Debatte, deren geringstes Ergebnis immerhin darin bestehen dürfte, daß plötzlich das Problem: Danzig, der Völkerbund und der Nationalsozialismus, die weltweite Aufmerksamkeit bezieht.

Nationalsozialistische Presse-Kampagne

Seitdem am Sonnabend reichsdeutsche und Danziger nationalsozialistische Zeitungen einige Teile des Jahresberichtes des Hohen Kommissars des Völkerbundes, Sean Lester, über die Lage in der Freien Stadt Danzig im Rahmen scharfer polemischer Ausführungen gegen die Tätigkeit des Hohen Kommissars veröffentlicht haben, ist Danzig mit einem Schlag in den Mittelpunkt des Interesses der europäischen Öffentlichkeit gerückt. Damit soll nicht gesagt sein, daß die Danziger Frage - von der man ja wußte, daß sie während der Januar-Beratungen des Völkerbundesrats eine sehr bedeutende Rolle spielen würde - nicht auch vorher schon größte Aufmerksamkeit gefunden hätte. Die nationalsozialistische Presse hat aber eine Schreiwelle angezettelt, die darauf schließen läßt, daß es sich bei dem Danziger Verfassungskonflikt um eine Frage ernstesten außenpolitischen Charakters handle. Sie hat fast ohne Ausnahme in reichlich phantastischen Wendungen die Dinge so hinzustellen versucht, als handle es sich bei einer Schlichtung des Danziger Verfassungskonflikts durch den Völkerbund um die Schaffung eines „Pulverfasses“ in Danzig, um eine „Diktatur-Gewalt von Völkerbundsinstanzen und um ein „Element der Störung“ im europäischen Osten. Dabei weiß jedes Danziger Kind - und nicht nur Journalisten, die doch einige politische Schulung besitzen müßten - daß es sich bei einer von den Grundzügen der Danziger Verfassung ausgehenden Verletzung des Konflikts durch den Völkerbund um nichts anderes als um die Verletzung des geltenden Rechts in Danzig handelt.

Es sei jedoch selbstverständlich anerkannt, daß auch diese wirkliche und eigentliche Frage, um die es sich in Danzig allein handelt,

eine Frage von großer Bedeutung für den Völkerbund und für alle rechtsstaatlich organisierten Nationen ist.

Aber nicht in dem Sinne, wie die nationalsozialistischen Zeitungen es darstellen, sondern allein deshalb, weil es sich im Falle Danzigs um einen Staat handelt, der als einziger unter dem Schutz der Liga der Nationen steht, und dessen Bevölkerung von den in Genf versammelten Nationen Garantien dafür erhalten hat, daß ihre verbrieften und von ihr selbst mühtig verteidigten Rechte gewahrt werden müssen. Die Genfer, die augenblicklich von der nationalsozialistischen Presse an die Wand von Genf gemalt werden, sind aber auch nichts als Zehler, der Lärm ist im wesentlichen Theaterdonner und die großen Worte sind leere Einschüchterungsversuche gegen die Danziger Opposition und diejenigen, die sich sonst vielleicht blaffen lassen könnten.

Der Sinn der von der nationalsozialistischen Presse entfachten Kampagne ist nichts anderes als der Versuch, mit allen Argumenten und Mitteln der Propaganda die maßgebenden Kreise von Entschlüssen abzuhalten, die der NSDAP. gewaltigen Schaden verursachen könnten.

Der Kern der Sache ist nämlich die Angst der Nationalsozialisten davor, daß der Völkerbund durch den Rechtsbruch, den er in den nächsten Tagen zu fällen hat, der Danziger Bevölkerung die Möglichkeit verschaffen könnte, sich selbst über ihr zukünftiges Schicksal zu entscheiden.

Nun gesagt: Die nationalsozialistische Presse-Kampagne hat ihre Erklärung in der Angst der Nationalsozialisten vor der Möglichkeit einer Neuwahl in Danzig, in der Furcht vor einem Urteilspruch der Danziger Bevölkerung über das nationalsozialistische Regime.

Diese Furcht verführt nun die nationalsozialistische Presse zu den gewagtesten Konstruktionen. Aus dem von uns gestern ausführlich und dem Sinne nach vollständigen Bericht des Hohen Kommissars in Danzig, dessen Zuverlässigkeit nunmehr jeder Danziger selbst nachprüfen kann, ersieht die nationalsozialistische Presse beispielsweise (man lese und laune!), daß

der Hohe Kommissar den Wunsch habe, aus seiner Stellung einen „Gouverneurposten“ (!) zu schaffen ... der aus diesem Amt eine Diktaturgewalt (!) machen würde, die im traffen Gegensatz zur Danziger Verfassung stehen würde (!). - Da wird an einer anderen Stelle der Völkerbund erwartet, sich durch die Denkschrift des Hohen Kommissars „auf einen halben Weg leiten zu lassen, der für Danzig (!) sowohl wie für Europa (!) im allgemeinen nur zu einer Störung uralter Entwicklung führen müßte“. - Wieder an anderer Stelle „widerspricht ... die Denkschrift ... offensichtlich dem Geist des Völkerbundes selbst“, ja sie widerspricht dem „Selbstbestimmungsrecht der Völker (!)“ und schließlich auch den „demokratischen (!) Grundzügen“. - Ganz Salome haben sogar festgestellt, daß der Bericht des Hohen Kommissars „ein völlig einseitiges Dokument“ sei, „daß die Mehrheit der Bevölkerung geradezu übergeben“ (Diese Herren scheinen ja die Stimmung der Danziger Bevölkerung ganz genau zu kennen ...)

In Danzig werden diese Argumente anmuten, als seien sie aus einer anderen Welt hergeholt.

Die nationalsozialistische Presse scheint aber die Hoffnung zu haben, daß sie zumindestens eine gewisse Wirkung auf Menschen ausüben, die die Danziger politischen Verhältnisse nicht kennen. So ist es auch zu verstehen, daß in der nationalsozialistischen Presse jetzt wiederum „Beispiele“ aus dem Saargebiet auf Danzig projiziert werden. In völlig sinnloser Verdrängung der Voraussetzungen schreibt eine große Berliner Zeitung als „Entgegnung“ auf den Bericht des Hohen Kommissars, daß „niemand darüber im Zweifel sein“ kann, „daß trotz aller Angriffe der Opposition die überwiegende Bevölkerung Danzigs genau so deutsch denkt und fühlt wie das deutsche Saarland“. Als ob irgend jemand an dem deutschen Charakter Danzigs je gezweifelt hätte! Und als ob nicht der Hohe Kommissar selbst diesen deutschen Charakter der Danziger Bevölkerung, gerade auch in seinem Bericht, wiederholt betont hätte.

Aber das ganze Mauder wird von der nationalsozialistischen Presse ja nur aus

Furcht vor diesen deutschen Danzigern

inszeniert, die nichts anderes wollen, als ihr „Selbstbestimmungsrecht“ nach den demokratischen Grundzügen“ ausüben und ihre verfassungsmäßigen Rechte in dem deutschen Danzig schützen. Wie groß die Furcht der Nationalsozialisten vor der Möglichkeit einer Neuwahl in Danzig ist, geht klar aus einem Artikel der immerhin ernsthaften gleichgeschalteten „Frankfurter Zeitung“ hervor. Die „Frankfurter Zeitung“ schreibt:

„Der Bericht des Kommissars trifft zusammen mit den Meldungen über die Petitionen, die der Vollversammlung vorliegen. Eine davon wünscht die Unauflöslichkeitserklärung der Volkstagswahl; auch Herr Lester bezeichnet sie als unter verfassungswidrigen Gesetzen zustande gekommen. Das ist ein Urteil, zu dem weder er noch sonst jemand befugt ist: in dieser Frage haben bereits die Danziger Gerichte gesprochen. Sie sind unabhängig und unparteiisch. Sie haben diese Unabhängigkeit dadurch erneut bewiesen, daß sie bei der von den Nationalsozialisten Partei ein Mandat ab- und der Opposition zugesprochen haben; um so mehr müßte es Entsetzen machen, daß dieses Gericht die Wahl ausdrücklich als verfassungsmäßig anerkannt hat. Damit hat die Instanz entschieden, die allein als entscheidend anerkannt werden kann: Man vermag sich kaum vorzustellen, daß es in Genf Männer geben sollte, die versuchen würden, die Autorität dieses hohen Gerichts zu erschüttern. Es bleibt noch die Frage, ob dadurch das Ansehen der Richter, ob nicht vielmehr das Ansehen der Genfer Instanz erschüttert würde. Der Berichterstatter des Völkerbundesauschusses, der sich mit der Petition beschäftigt, ist Herr Eden. Es fällt schwer, sich vorzu-

Herr Eben würde sich gegen die Entscheidung des höchsten Danziger Gerichts aussprechen.

Und das alles nur wegen der Autorität der Danziger Gerichte?

Selbst in den Danziger nationalsozialistischen Zeitungen mag man es, mit Beweisgründen zu kommen, deren Stichhaltigkeit in Danzig leicht zu prüfen ist. So erklären sowohl der „Vorposten“ als auch die „Danziger Neuzeit Nachrichten“, daß es früher nie üblich gewesen sei, Danzigs innenpolitische Fragen den Völkerverbänden zu unterbreiten.

Sie verschweigen aber, daß früher die Verfassung in Danzig stets in allen Punkten gesichert war,

es also keinen Anlaß, ja keine Möglichkeit gab, sich an den Völkerverbund zu wenden. Der Völkerverbund kann bekanntlich nur eingreifen, wenn in Danzig das verfassungsmäßige Leben nicht gesichert ist.

Die nationalsozialistische Presse irrt sich aber gewaltig, wenn sie glaubt, daß ihre „Beweisführung“ auch nur den geringsten Eindruck machen werde. Ganz im Gegenteil. Vielmehr hat sie den tiefen Eindruck, den der Leser-Zeitung in Danzig und außerhalb der Freien Stadt hervorgerufen hat, vertieft und befestigt. Erst die nationalsozialistische Presse-Kampagne hat, wie wir bereits oben ausführten, die internationalen Öffentlichkeit vollends alarmiert. Man hat sich dadurch sicherlich keinen guten Dienst geleistet.

Die Danziger wollen nichts anderes als die Sicherung des verfassungsmäßigen Lebens in der Freien Stadt. Die Opposition hat sich deshalb an den hohen Kommissar gewandt. Sie ist überzeugt, daß sie dadurch dem Staat den besten Dienst geleistet hat, wird doch durch eine Sicherung des Verfassungslebens in der Freien Stadt Danzig die Befriedigung eintreten, die, wie wir hoffen, alle Kreise der Bevölkerung wünschen.

Präsident Greiser und Minister Papée in Genf

Nachdem der Präsident des Senats, Greiser, am Sonntag nach Genf zur Staatsregierung abgereist ist, hat sich gestern, wie die Polnische Telegraphen-Agentur meldet, auch der diplomatische Vertreter der Republik Polen, Minister Papée, ebenfalls nach Genf begeben.

Die Meinung der „Gazeta Polska“

Der Sonderberichterstatter des polnischen Regierungsblattes „Gazeta Polska“ in Genf meldet: Was Danzig anbetrifft, so hat man hier den Eindruck, als ob die englische Regierung geneigt sei, eine sehr energische Stellung einzunehmen, um die verfassungsmäßigen Zustände in der Freien Stadt zu sichern. In einer Unterredung mit Vertretern der englischen Presse erklärte Eben, Großbritannien wünsche diese Gelegenheit zu benutzen, um zu zeigen, daß es immer und überall die Wahrung des Völkerverbands fordere.

Minister Papée und Minister Eben hatten eine Unterredung, wobei auch die Danziger Frage berührt wurde.

Die Eröffnung der Reichstagung

In Erwartung des Berichtes des Senatspräsidenten Der Völkerverbund hat gestern um 11 Uhr seine 90. Tagung mit der üblichen nichtöffentlichen Sitzung begonnen.

Die dem Rat angehörenden Länder haben ihre Hauptvertreter, also vor allem Laval, Eden, Aloisi und Titimov, zur Tagung entsandt.

Vor der Sitzung fand eine Unterredung zwischen Laval und Aloisi statt.

Am Beginn der öffentlichen Sitzung gedachte der Reichspräsident, Bruce (Australien), des verstorbenen Präsidenten der Abrüstungskonferenz, Henderson. Diesem Redner folgten sich Laval, Eden, Bed und Madariaga an. Die Vertreter der Partei und Portugals rühmten Henderson als Apostel des Friedens. Titimov erklärte, Henderson habe viel für ein besseres Verständnis zwischen England und der Sowjetunion getan. Das Scheitern der Abrüstungskonferenz sei nicht seine Schuld. Die Sowjetunion gebe die Hoffnung nicht auf, daß die Arbeit für die Abrüstung wieder aufgenommen und unter günstigeren Umständen zum Erfolg geführt werden könne.

Der Rat erledigte dann eine Anzahl technischer Fragen.

Nach keine weiteren Schritte

Der Dreizehnerausschuß des Völkerverbundes hat Montag nachmittag in 14-stündiger Sitzung über den italienisch-österreichischen Konflikt beraten. Das Ergebnis war die Feststellung, daß kein Anlaß zur Entsendung eines Untersuchungsdelegations nach Wien vorliege, daß im Ansehung nicht hinreichend der Zustimmung der Senatspräsidenten und daß ferner der Völkerverband die Senatspräsidenten über den Fortschritt der Konferenzen zu berichten habe. Der Dreizehnerausschuß wird am Dienstag eine neue Sitzung abhalten, um seinen Bericht für den Völkerverbund anzubereiten. Der Völkerverband hat die Senatspräsidenten am Mittwoch einberufen.

Der Generalsekretär der Agentur Genoa berichtet zu der Unterredung, die Laval mit Eden hatte, sie habe nicht als Wiederentzündung von Verhandlungen gesehen, die durch den Mißerfolg der Laval-Eden-Konferenz gelassen werden müßten. Alles, was man sagen könne, sei, daß die Haltung anfechtbar bleibt. Mit der Zeit werde sich vielleicht Gelegenheit finden, Ruben danach zu sehen.

Wie die Italiener berichten

Italienischer Fernbericht Nr. 111

Das italienische Propagandaministerium gibt bei neuerer Gelegenheit des Reichshaus Hofes als amtliche Mitteilung Nr. 111 bekannt, daß folgenden Bericht hat:

Die bei General Dornas geschickte Truppe des Reichs Dornas wird von anderen Truppen unterstützt werden. Die von General Dornas geschickten Truppen sind am 12. Januar in das Gebiet bei Villa Dornas zurückgezogen und haben sich in Richtung von Dornas konzentriert, wobei sie feindliche Truppen, die vertrieben, überlassen zu lassen, zurückzuziehen. Die Verfolgung wird fortgesetzt. Andere Truppen finden entlang den Kommunikationswegen auf Schritten von Flüchtlingen in verschiedenen Richtungen. Die Truppen sind in Richtung von Dornas und Dornas konzentriert, da die Verfolgung der Gegner in Richtung Dornas besteht. Auf den Dornas Truppen sind die Truppen zurückgezogen, wobei sie feindliche Truppen zurückziehen.

In der Grenzregion wird eine große Anzahl der Flüchtlinge, der Flüchtlinge und anderer Flüchtlinge auf der Grenze. Die Truppen sind in Richtung Dornas konzentriert, wobei sie feindliche Truppen zurückziehen.

Nach die Flüchtlinge

Nach Bericht des Reichs Dornas hat die vor 15 Tagen begonnene Operation bei Dornas und Dornas wiederholt an. Die Operationen sind in einer der Verfolgung der Flüchtlinge. Die Truppen sind in Richtung Dornas konzentriert, wobei sie feindliche Truppen zurückziehen.

König Georg von England gestorben

Sein Leben und sein Wirken — Eduard VIII, der neue König

Georg V., König von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, ist am Montag um 2.58 Uhr englischer Zeit auf Schloss Sandringham im 71. Lebensjahre nach einer Regierungszeit von 25 Jahren und acht Monaten gestorben.

Schon gestern war aus den Meldungen der Ärzte zu entnehmen, daß seine Hoffnung mehr besäße. Um 9.25 Uhr englischer Zeit (10.25 deutscher Zeit) wurde folgender Krankenbericht ausgegeben:

Das Leben des Königs nähert sich friedlich seinem Ende.
Frederic Williams,
Stanley Bennett,
Lawson of Penn.

Nicht lange danach gaben die gleichen Ärzte folgende Todesanzeige heraus:

Der König starb friedlich um 11.55 Uhr nachmittags in Gegenwart Ihrer Majestät der Königin, des Prinzen von Wales, des Herzogs von York, der königlichen Prinzessin, des Herzogs und der Herzogin von Kent.

Die letzten Stunden

König Georgs Hincheiden war friedlich und ohne Schmerzen. Als die Ärzte erkannten, daß das Ende nur noch eine Frage von Minuten war, riefen sie die Königin mit ihren Kindern in das Sterbezimmer. In ihrer Gegenwart hat der König seinen Atem ausgehaucht. Die Königin, die sich bis dahin aufrecht gehalten hatte, umarmte unter Tränen ihren ältesten Sohn, den neuen König, Eduard VIII., noch vor kurzem Prinz von Wales und jetzt König Eduard VIII. von England, wandte sich dann zu seinen Geschwistern, und die königliche Familie verließ das Sterbezimmer und begab sich in den daneben liegenden Raum.

Aus dem Leben des Verstorbenen

Als König Georg V. am 3. Juni 1865 als zweiter Sohn des späteren Königs Eduard VII. das Licht der Welt erblickte, dachte wohl niemand daran, daß er dereinst die Krone Englands tragen und damit über ein Reich herrschen würde, in dem die Sonne nicht untergeht. Eine Weltreise, die den jungen Prinzen in den Jahren 1879 bis 1892 durch alle Meere führte, weckte in ihm die große Liebe zur See, der er Zeit seines Lebens treu geblieben ist. Da starb im Jahre 1892 sein ältester Bruder, und Prinz Georg trat in die Rechte des britischen Thronerben ein. Im folgenden Jahre vermählte er sich mit Prinzessin Mary von Teck, die väterlicherseits aus einer Seitenlinie des württembergi-

sehen Königshauses stammte. Diesem Bund, der sich überaus glücklich gestaltete, entsprossen vier Söhne und eine Tochter.

Als Georg V. am 6. Mai 1910 als Nachfolger seines Vaters, Eduard VII., auf den Thron berufen wurde, sah er sich seiner leichten Lage gegenüber. Ueber Europa begannen sich die ersten drohenden Wolken des kommenden Weltkrieges zusammenzuziehen. In Irland und Indien ergaben sich Schwierigkeiten. Während des Weltkrieges, im Jahre 1917, legte er den deutschen Namen seines Hauses Sachsen-Koburg ab und nahm den Namen Windsor an.

Wenn sich auch König Georg V. stets im Rahmen der Verfassung politisch nach außen hin stark zurückhielt, so wirkte er doch um so mehr durch seinen erfahrenen Rat und die ausgleichende Würde. Die höchste Menschlichkeit seines vornehmen Wesens gab dem englischen Königtum einen neuen Inhalt. König Georg V. war aber auch der erste Gentleman seines Landes. Seine großen sportlichen und gesellschaftlichen Interessen und sein gütiges Wesen verkörperte ihm eine allgemeine Beliebtheit, wie sie nur wenigen Monarchen in diesem Maße zuteil wurde.

Der neue König

Durch die englische Verfassung wird bestimmt, daß der bisherige Prinz von Wales mit dem Tode seines Vaters unmittelbar König wird. Der bisherige Prinz von Wales wird als König den Namen Eduard VIII. führen.

Die Ankündigung des neuen Königs wird erklären, daß die Nachfolge gefallen ist auf den hohen und mächtigen Prinzen Eduard, Albert, Christian, George, Andrew, Patrick, David, der demgemäß proklamiert wird, als unter eigener gelebtem Namen und rechtmäßiger Oberfürst Eduard VIII., durch Gottes Gnade König von Großbritannien, Irland und den britischen Dominions über See, Verleiblicher des Glaubens, Kaiser von Indien. Die Erklärung des neuen Königs wird sodann in der amtlichen Zeitung „London Gazette“ veröffentlicht werden.

Eduard VIII. wird am heutigen Dienstag nach alter Ueberlieferung von den Stufen der königlichen Treppe in London öffentlich zum König ausgerufen. Die königlichen Herolde werden dabei den historischen Satz aussprechen: „Der König ist tot, es lebe der König!“

König Eduard VIII. heisst als Unverheirateter den Thron. Die Königin Marie wird als Königinmutter weiterhin die erste Lady des Landes bleiben, der Herzog von York wird Thronfolger. Er wird nicht Kronprinz, da diese Stellung nur durch den Sohn oder Enkel eines Souveräns eingenommen werden kann.

Vor einer Kabinettskrise in Paris

Herriot und die radikalsozialistischen Minister treten zurück — Laval will demissionieren

Ministerpräsident Laval ist heute früh nach Paris zurückgekehrt. Der Generalsekretär des Außenministeriums, Leger, wird Laval in seiner Abwesenheit in Genf vertreten.

Am Mittwoch findet ein Kabinettsrat statt, in dessen Verlauf Staatsminister Herriot seinen Rücktritt bekanntgeben wird und die übrigen radikalsozialistischen Minister ihre Absicht verkünden werden, dem Beispiel Herriot's zu folgen.

Ministerpräsident Laval, so erfährt man, werde sich dann sofort zum Staatspräsidenten begeben, um den Gesamttritt des Kabinetts zu unterbreiten. Weiter glaubt man, daß Laval jedes Auge hat, eine neue Regierung zu bilden, abzuwarten werde.

Ueber die Nachfolge Laval's scheint in radikalsozialistischen Kreisen noch keine feststehende Meinung zu herrschen. Die radikalsozialistischen Abgeordneten, die am Montag früh in der Kammer waren, bedauerten, daß Staatsminister Herriot nicht geneigt sei, die Neubildung einer Regierung zu übernehmen. Als ausweichende Kandidaten für das Ministerpräsidentenamt wurden am Montag die radikalsozialistischen Abgeordneten bzw. Senatoren Fagnard, Reynier, Steeg und Bonnet genannt, ferner der gegenwärtige Kammerpräsident Bonjean, Paul-Boncour, der Staatsminister Flandin und der ehemalige Völkerverbandsminister Maréchal.

Vertagung der radikalsozialistischen Fraktionssitzung

Sie aus den Verhandlungen der Kammer bekannt wird, ist die für Dienstag vormittag angeordnete Fraktionssitzung der Radikalsozialisten abgebrochen worden. Statt dessen soll, wahrscheinlich Mittwoch abend, eine Vollversammlung der radikalsozialistischen Abgeordneten und Senatoren zusammen mit dem Völkerverbandsrat der Partei stattfinden, falls bis dahin die Kabinettskrise bereits offen sein sollte, was man im Hinblick auf den Kabinettsrat erwartet, der gleich nach der Rückkehr Laval's aus Genf stattfinden soll.

Ungarischer Gegenbesuch in Wien

Ungarischer Gesandter geht mit Minister Stojin nach Wien

Die ungarisch-nationalistische „Korona“ teilt mit, daß die durch den Reichs-Schiedsgericht in Prag begonnene Verhandlung über die ungarisch-österreichischen Beziehungen fortgesetzt werden. Das Blatt fügt an, die Verhandlung in der nächsten Zeit ein Gegenbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Tildy in Wien stattfinden werde. Die „Korona“ teilt mit, daß die Verhandlung in der nächsten Zeit ein Gegenbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Tildy in Wien stattfinden werde. Die „Korona“ teilt mit, daß die Verhandlung in der nächsten Zeit ein Gegenbesuch des ungarischen Ministerpräsidenten und Außenministers Dr. Tildy in Wien stattfinden werde.

Geistige Umwälzung

Nach Danzig soll eingeleitet werden

Am Samstag eines von kommunistischen Ministerpräsidenten Smetana erlassene Verbot des Besuchs der Partei des Völkerverbundes die Unterbrechung einer internationalen Konferenz, die im September 1935 in Genf abgehalten werden und eine internationalen Abkommen über die Vermeidung des Atomkriegs im Interesse des Friedens und zur Herbeiführung eines künftigen Verständnisses unter den Völkern einberufen ist. In dieser Konferenz sollen u. a. auch Deutschland und Danzig eingeladen werden. Der kommunistische Ministerpräsident Smetana wird in der Wiener Zentralbehörde über den Besuchsverbot berichten.

Japans Außenpolitik

Hirota fordert Zusammenarbeit Japans, Chinas und Mandschukuo

Der japanische Außenminister Hirota hielt am Montag im Reichstag eine politische Rede, in der er eingangs erklärte, daß Japans besondere Aufgabe die Erhaltung und Festigung des Friedens im Fernen Osten sei. Die grundsätzlichen Voraussetzungen hierfür seien die Untrennbarkeit Japans und Mandschukuo und der Ausgleich mit China und der Sowjetunion. Hirota setzte sich dann lebhaft für die Bildung eines Dreiländerblocks Japan-China-Mandschukuo ein und stellte für die Verwirklichung dieses Zweckes drei Forderungen auf. 1. Müße China ein eindeutiges Bekenntnis zur Zusammenarbeit mit Japan abgeben, um die Einmischung dritter Länder zu verhindern. Japan werde dann bereit sein, China in jeder Beziehung zu unterstützen. 2. Müße China Mandschukuo anerkennen und diese Anerkennung durch die Forderung der Selbstverwaltung Nordchinas vorbereiten. 3. Müßen sich die drei Länder, Japan, China und Mandschukuo, für Befestigung des Kommunismus zusammenschließen. Dies sei die notwendige Grundlage für einen Ausgleich mit der Sowjetunion. (Die Red.)

Anschließend beschäftigte sich Außenminister Hirota mit den Beziehungen Japans zu den Vereinigten Staaten. Er erklärte, daß es zwischen beiden Ländern zu keinen Konflikten kommen werde, wenn man auf beiden Seiten die geographischen Gegebenheiten achte. Auch mit England könne ein Ausgleich auf breiter politischer und wirtschaftlicher Grundlage gefunden werden, wenn England einer vernünftigen Regelung im Geiste alter Freundschaft zustimme. Mit Nachdruck erklärte er, daß Japan die Befreiung des Außenhandels von „ungerechten und unsinnigen Schranken“ fordere. Japan fordere ferner die Sicherstellung der Rohstoffe als Grundlage des nationalen Lebens und des internationalen Ausgleichs insbesondere für überbevölkerte Länder.

Der japanische Reichstag wurde am Dienstag, nachdem Ministerpräsident Noda und Außenminister Hirota im Oberhaus gesprochen hatten, aufgelöst.

Das Programm der französischen Volksfront

Politische und wirtschaftliche Forderungen

Der Programmansatz, der von den Volksfrontorganisationen gewählt worden ist, hat ein Programm ausgearbeitet. Das Programm besteht aus drei Teilen: 1. Schutz der Freiheit, 2. Schutz des Friedens, 3. Wirtschaftliche Forderungen. Im ersten Teil wird eine allgemeine Amnestie, Aufhebung aller Freiheitsstrafen wie auch Reformen, die zum Zweck haben, die Arbeit unabhängig zu machen, gefordert. Im anderen Teil ist die Forderung einer internationalen Zusammenarbeit im Rahmen des Völkerverbundes angedeutet. Es wird ferner gefordert: Abrüstung, Verstaatlichung der Kriegswirtschaft, Verbot des privaten Waffenhandels und eine Ausdehnung des Postsystems laut den Grundsätzen des französisch-russischen Paktes. Auf wirtschaftlichem Gebiet fordert das Programm groß angelegte öffentliche Arbeiten, Verstaatlichung der Bank von Frankreich und staatliche Aufsicht über Privatbanken. Das Programm wird der parlamentarischen Vertretung der Volksfront vorgelegt werden.

114 neue Turbinen für Amerika. Die Los Marinami bekannt gibt, daß bei den Flugzeugwerken Douglas Aircraft Co. in Santa Monica in Kalifornien 114 neue Turbinen montiert worden sind. Die Gesamtkosten für diesen Auftrag betragen sich auf 3.636.000 Dollar. In der Lieferung der Turbinen wird mitgeteilt, daß es sich bei diesen neuen Flugzeugen um Eindecker des sogenannten Typs TBE handelt, die gegenüber den anderen Typen eine erheblich größere Geschwindigkeit und viel größeren Aktionsradius besitzen. Die neuen Flugzeuge sollen den Flugzeugträgern zugeführt werden.

Steuer-Aktion gegen die „Volksstimme“

Die Verriegelung der Rotationsmaschine

Montag mittags, kurz vor Beginn des Drucks der Zeitung, erschienen in der Druckerei der „Danziger Volksstimme“ drei Beamte des Steueramtes und zu ihrem Schutze wie sie erklärten, zwei Beamte der politischen Polizei. Führer der Besucher war der Steuerinspektor Dr. David, der eine Zeitlang Staatskommissar von Kraut war. Man übergab dem Verleger Anton Kooßen den Bericht eines Buchprüfers, einen Steuerbescheid und zugleich einen Steuerarrest. 42.411,95 Gulden sollte Anton Kooßen sofort bezahlen, andernfalls zur Pfändung geschritten werde. Da der gewünschte Betrag nicht zur Verfügung stand, wurden drei Maschinen gepfändet, und zwar so, daß sie nicht benutzt werden können. Unter den gepfändeten Maschinen befindet sich auch die Rotationsmaschine. Vergeblich wurde auf das Ungewöhnliche dieser Pfändung hingewiesen. Auch der Hinweis darauf, daß die gepfändeten Maschinen nicht Eigentum des Verlegers Kooßen, sondern des Konkursverwalters sind, machte keinen Eindruck. Die Eigentumsverhältnisse waren übrigens dem Steuerinspektor Dr. David bekannt, da er ja Mitglied des Gläubigerausschusses des alten „Volksstimme“-Verlages ist. Die Maschinen wurden gepfändet und dadurch der Druck der „Volksstimme“ vorerst unmöglich gemacht.

Sofort wurden durch Rechtsanwalt Dr. Kamnitzer Verhandlungen mit der Steuerverwaltung aufgenommen, zunächst mit dem Leiter des Steueramtes I. Der Leiter dieser Abteilung mußte zwar zugeben, daß der Bericht des Buchprüfers „nicht vollständig“ ist, da die Eigentumsverhältnisse in diesem Bericht unklar geschildert werden. Der Bericht bildet aber die Grundlage des Steuerarrestes. Wenn die Maschinen nicht dem Verleger Kooßen gehörten, dann sollte der Konkursverwalter Interventionsklage anstrengen.

Eine Sicherheitsleistung in Höhe von 10.000 Gulden in bar und in Kundenwechseln und die Uebertragung der Ansprüche an den Konkursverwalter an die Steuerverwaltung wurde nicht als ausreichend angesehen. Rechtsanwalt Kamnitzer führte weiter aus, daß ihm die Art der Pfändung ungewöhnlich erscheine. Die Verhandlung verlief ergebnislos. Den gleichen Ausgang hatte eine Verhandlung mit dem Leiter des Steueramtes II, der Volksstreckungsabteilung. — Darauf wurde mit dem Leiter des Landessteueramtes, Staatsrat Vademann verhandelt. Er stellte einen Bescheid für heute, Dienstag morgen in Aussicht.

Inzwischen war unter Uebermittlung technischer Schweißarbeiten ein neuer Drucker für die „Danziger Volksstimme“ gefunden. Die „Danziger Volksstimme“ wurde gestern in der Druckerei der „Volkszeitung“ gedruckt. Technische Schwierigkeiten führten dazu, daß die gestrige „Volksstimme“ mit einigen Stunden Verspätung erschien. Das Ausbleiben der „Danziger Volksstimme“ war der allgemeine Gesprächsthema in Danzig. Nach dem Spandhaus setzte eine wahre Völkerwanderung ein. Man wollte wissen, weshalb die „Danziger Volksstimme“ nicht erschienen war.

Zwischen 4 und 10 Uhr nachmittags kam dann die „Danziger Volksstimme“, freudig begrüßt, zur Verteilung. Leser, die gestern die liebgewordene Zeitung nicht erhielten, wissen nun, warum sie vergeblich auf die „Volksstimme“ gewartet haben.

Der Zufall wollte es, daß der „Vorposten“ gestern eine große Werbefaktion durch Gratisverteilung des „Vorpostens“ unternahm.

Vor zwei Jahren...

Der „Vorposten“ vom 19. Januar 1934 berichtet, daß Herr Forster anlässlich der Reichsgründungsfeier über die Geschichte Deutschlands referiert habe. Wir heben folgende Ausführungen des „Vorpostens“ hervor:

„Gaullester Forster hatte einen guten Tag... Diesmal unterscheiden sich seine Ausführungen von dem, was wir bisher von ihm hörten... Die Oskaten unter Theodorich und nach ihnen die Westgoten unter Mariach besiegten den Untergang des alten Roms, tranken den Boden mit germanischem Blut und gründeten dort ihre Reiche.“

„Ob dieses Experiment auf das germanische Blut oder den getränkten Boden oder auf beides, nämlich auf Blut und Boden zurückzuführen und geistlich ist, hat anschließend Herr Forster nicht gesagt. Er führte dann noch aus:

„Wiederum erweist sich die Mächtigkeit des von den Nationalsozialisten anerkannten Volkstums „Männer machen die Geschichte“. Denn drüben, jenseits des Rheins war es ein Napoleon, dem es fast gelang, ganz Europa sich zu unterwerfen, bis sein Großvater an ihm sich rächte, denn das Schicksal will nicht, daß die Bäume in den Himmel wachsen.“

Danach erscheint es doch, als wenn die „Männer, die die Geschichte machen“, mit ihr nicht immer fertig werden, sondern daß ihnen manchmal schließlich die von ihnen „gemachte“ Geschichte über den Kopf wächst.

Hr. Boed, der im Anschluß daran sprach, führte aus: „Bismarck ist ein großer Staatskünstler gewesen, unser Führer ist jedoch der größte Volkskünstler.“

Ueber die Einigkeit bei der Reichsgründung wurden folgende Behauptungen aufgestellt:

Forster: „Der Kampf gegen Frankreich war ein Freiheitskampf aller deutschen Staaten. Die Abwehr nach außen gedarr die innere Einigkeit.“

Guth: „Das zweite Reich, das Bismarck, war unter dem Kanonendonner des Krieges 1870/71 entstanden. Es trug schon bei seiner Begründung den Keim der Zerlegung in sich, weil es nicht vom gesamten deutschen Volke getragen wurde.“

Greiser: „Die Einigkeit 1871 war nicht aus innerer Ueberzeugung heraus geboren, die Fürsten hatten sich nicht aus einem Gefühl der Pflicht geschlossen, sondern nur aus Egoismus.“

Wer hat nun recht?

Herr Greiser hat dann noch gesagt:

„Der Instinkt des Soldaten, der von Politik nichts versteht, hat sich politisch ausgewirkt...“

Herr Greiser könnte recht haben.

Vor dem Schnellrichter

Auch am Montag brachte der Schnellrichter eine Reihe von Urteilen zur Beurteilung. Bis auf einen Fall wurde die Anklage von Oberstaatsanwalt Frank vertreten. Die Urteile sprach Amtsgerichtsrat Prohl. Zunächst wurde schon vor der Begründung der Urteile die Anklage wie auch der Vertreter der Anklage auf weitere Rechtsmittel verzichtet.

Der 30jährige Arbeiter Bruno A. und der 33jährige Arbeiter Paul S. sind schon des Öfteren vorbestraft. Gemeinlich wohnen sie bei einer Familie als Untermieter. Sie sind angeklagt, am 16. Januar aus einem öffentlichen Auto eine Aktentasche gestohlen zu haben. Bei A. sind die Vergehensgegenstände des Straßverhändlers Aktentasche gegeben. Die gestohlene Tasche mit den darin befindlichen Papieren ist wieder zurückgestellt worden und deshalb ein Schaden nicht entstanden.

Da sich beide mit sinnloser Trunksucht entschuldigen, werden sie vom Richter darauf aufmerksam gemacht, daß sie auch aus dem Trunksuchtparagraphen 330 a des Strafgesetzbuches bestraft werden können. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Koch, als Anklagevertreter, beantragt gegen A. eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und gegen S. eine solche von vier Monaten. Der Schnellrichter verurteilt S. wegen einfachen Diebstahls in Tateinheit mit § 330 a zu drei Monaten Gefängnis. Bei A. der sich im Straßverhändlers Aktentasche befindet, lautet die Strafe auf sechs Monate Gefängnis.

Der 30jährige Reichsdentische Walter D. ist am 17. Januar sinnlos betrunken auf der Straße liegen aufgefunden worden. Der Schnellrichter verurteilt ihn zu einer Geldstrafe von 20 Gulden oder acht Tagen Haft. Der Anklagevertreter hatte 30 Gulden oder sechs Tage Haft beantragt.

Der polnische Staatsangehörige L. ist angeklagt, am 9. 15. und 16. Januar die Grenze bei Gohlfan an unerlaubter Stelle überschritten zu haben. Er ist geändigt. Die Gesamtstrafe lautet auf vier Wochen Gefängnis. Der Oberstaatsanwalt hatte eine Gesamtstrafe von 16 Tagen beantragt.

Der 27jährige Gärtner J. ist gleichfalls aus Polen. Er ist der deutschen Sprache unkundig. Deshalb wird die Verhandlung unter Zuhilfenahme eines Dolmetschers durchgeführt. J. wird angeklagt, am 17. Januar bei Hohenstein die Grenze an unerlaubter Stelle überschritten und am 18. Januar in Hohenstein arretiert zu haben. Das unerlaubte Betreten gibt er an, doch bestritt er, sich des unerlaubten Grenzübertritts schuldig gemacht zu haben. Verbleibend beruht auf seiner Unkenntnis der Grenze. Die kurze Gemeinlichkeitsstrafe erhalt, daß J. mit einem Wirtshaus versehen, auf einem Feldweg in den Freizeitan kam. Hierbei hat er keine Festkontrollen passiert. Er wird zu zwei Wochen Gefängnis und zwei Wochen Haft verurteilt. Beantragt war nur die Hälfte der erkannten Strafen.

Gerichte über den Bürgermeister von Stettin

Zurzeit nicht im Dienst

Zeit Mitte vergangener Woche erschienen die amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Stettin nicht mehr mit der Unterschrift des Bürgermeisters Schürmann, sondern sie sind unterschrieben von dem Beigeordneten Staake, der auch schon früher vertretungsweise die Geschäfte der Stadt Stettin geführt hat.

Diese Änderung hat im Verber und in der Niederrung Anlaß zu sensationellen Gerüchten gegeben, wenn auch erklärt wird, daß der Bürgermeister Schürmann erkrankt sei. Es wäre gut, wenn zu diesen Gerüchten öffentliche Stellung genommen würde. Schürmann ist noch nicht lange Bürgermeister. Früher war er Ortsgruppenleiter der NSDAP und Gemeindevorsteher von Söhneberg.

Polizeibericht vom 21. Januar 1936. Verhaftungen: 11 Personen; darunter 3 wegen Schmuggels, 1 wegen Diebstahls, 1 wegen Betruges, 1 wegen Fahrlässigkeit, 1 wegen Trunksucht, 1 wegen Sittengeschehens, 3 auf Grund anderer Vergehen.

Um eine fristlose Entlassung

Gespräch eines Sparkassenangestellten in der Eisenbahn — Einer von der Wirtschaftspolizei

Das Landesarbeitsgericht unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Großkopf beschäftigte sich am gestrigen Montag mit der Klage des Sparkassenangestellten Kuzmann. Der Kläger ist ein Mann in mittleren Jahren, der bereits neun Jahre bei der Sparkasse tätig war und jetzt unter merkwürdigen Umständen arbeitslos geworden ist. Kuzmann war Nationalsozialist und als solcher mußte er während der Wahlzeit aufpassen. Wie der in dem Prozeß vor dem Landesarbeitsgericht vernommene Sparkassendirektor Kapeller ausfragt, hat er seinen Angestellten Kuzmann zweimal, am 9. April 1935 und am 27. April 1935, warnen müssen, weil Kuzmann angeblich zu spät und angetrunken zum Dienst gekommen sein soll. Wie in der Verhandlung auf Betreiben des Rechtsanwalts Weise festgestellt wurde, ist Kuzmann aber keine Gelegenheit gegeben worden, sich zu rechtfertigen, so daß man noch heute nicht weiß, ob diese Verwarnungen begründet waren. Sowohl der Sparkassendirektor Kapeller wie sein Kollege Knoop, der ebenfalls als Zeuge gehört wurde, gaben an, daß die Sparkassenangestellten in ihrer überwiegenden Mehrzahl Nationalsozialisten sind. Die Mitglieder des Angestelltenausschusses werden unter diesen Umständen ganz sicher nicht aus der Reihe tanzen.

Bezeichnend für das Verhältnis des entlassenen Sparkassenangestellten Kuzmann zu seiner Arbeitsstelle und seinen Kollegen ist nun der Vorfall, der zur Entlassung des Kuzmann geführt hat. Interessant ist dieser Vorfall schon deshalb, wieviel Kräfte zusammenwirken, um einen Mann zur Strafe zu bringen.

Kuzmann hatte also schon kurz hintereinander zwei Verwarnungen weg. Alles dieses kurz nach der Volksstimmwahl. Am 28. Mai passierte dann der ominöse Vorfall, der zur fristlosen Entlassung führen sollte und der in der Landesarbeitsgerichtssitzung in aller Breite aufgerollt wurde.

Zwischenfall in der Eisenbahn

Kuzmann wohnt nämlich in Oliva. Am 28. Mai hat er an irgendeiner Versammlung teilgenommen. Mit dem Zuge 21.40 Uhr wollte er nach Hause fahren. Auf dem Bahnsteig in Danzig traf er einen Kollegen, den 35 Jahre alten Sparkassenangestellten Hans Koff. Die beiden gingen in ein Abteil 3. Klasse ein und unterhielten sich recht lebhaft, ohne dabei übermäßig laut zu sein. Zwei Eisenbahner, die über dieses Zusammentreffen als Zeugen gehört wurden, erklärten, daß sie den Eindruck hatten, daß die beiden Fahrgäste, die zu ihnen in das Abteil kamen, etwas angeheitert waren und sich ausließen. Man sparte dabei absichtlich nicht mit kräftigen Ausdrücken, aber die Eisenbahner haben diesem lebhaften Ausgesprochen keine besondere Beachtung geschenkt und auch nicht den wenig gewöhnlichen Redewendungen, sondern sie jagten sich, wie der Eisenbahner Wocikowski gestern als Zeuge ausfragte, es sind doch Männer, die sich da unterhalten, und sie werden nicht jedes Wort auf die Waagschale legen. Das hat aber der Sparkassenangestellte Koff doch getan. Er ging am anderen Tage zu seinem Vorgesetzten und beschwerte sich darüber, daß sein älterer Kollege, Kuzmann, ihn persönlich und auch als Nationalsozialist beleidigt habe.

Direktor Kapeller rief den Senatsreferenten für Personalangelegenheiten, den SS-Führer Stranmann, an. Dieser soll dann den Auftrag gegeben haben, den Sparkassenangestellten Kuzmann fristlos zu entlassen. Direktor Kapeller und sein Kollege Knoop haben das dann auch getan. Sie kündigten Kuzmann fristlos mündlich und gaben ihm das auch noch schriftlich. Da Kuzmann das Schreiben nicht annahm, wurde es ihm später durch die Post zugeestellt. Außerdem erhielt Kuzmann noch eine fristgemäße Kündigung.

Mit allem diesem war Kuzmann nicht einverstanden. Er klagte beim Arbeitsgericht und verlor, so daß sich gestern das Landesarbeitsgericht mit dieser Klage beschäftigten mußte. Wie schon erwähnt, wurden die Vorwürfe auf dem Bahnsteig und auf der Fahrt nach Oliva gestern in aller Breite aufgerollt. Man erfährt da so manches, was auch die Eisenbahn, die für die Sicherheit in Danzig zu sorgen haben, sicherlich interessieren wird.

Der junge Mann mit dem Revolver

Es war nicht so gewesen, wie der Sparkassenangestellte Koff das Hingucken beliebte. Alle Zeugen — es wurden nicht nur die beiden Eisenbahner gehört, sondern auch noch andere — berichteten, daß Kuzmann sich ausnehmend ruhig verhalten habe. Er sah wie schon erwähnt, mit Koff in einem Abteil. Nachdem sie sich eine Weile unterhalten hatten, verließ Koff das gemeinsame Abteil. Dafür erschien nach einiger Zeit ein jüngerer Mensch, der sich herausforderte, mit den Händen in den Hosentaschen, vor den nun viele Jahre älteren Kuzmann,

einem Kriegsteilnehmer, hinstellte. Es ist ein Wunder, daß es nicht schon hier zu einem Zusammenstoß kam.

Der junge Mensch war auch weiterhin sehr aufdringlich. Kuzmann, der wahrheitsgemäß einnahm, daß hier ein abgetarntes Spiel gespielt werden sollte, verhielt sich zurückhaltend und ruhig. Wahrscheinlich wollte er auch irgendwelchen Zusammenstößen aus dem Wege gehen. Obwohl er in Oliva wohnt, fleg er am Bahnhof Flugplatz aus. Der junge Mensch hinterher. Kuzmann fleg wieder ein; sein Verfolger ebenfalls.

In Oliva gab es dann einen Zwischenfall, der eine große Zuschauermenge anlockte. Kuzmann mußte hier aus dem Zuge, weil er hier wohnte. Er ging auch durch die Unterführung durch und passierte die Sperre. Dort wartete schon auf ihn der junge Mann, der ihn bis hierher verfolgt hatte. Der junge Mensch packte Kuzmann, der sein Vater sein könnte, an die Hand und erklärte Kuzmann für verhaftet.

Dabei hielt der junge Mensch die andere Hand in der Tasche, die dort einen Revolver umkammerte.

Der eifrige junge Mann erzählte nun Kuzmann, er sei von der „Wirtschaftspolizei“, und er müsse Kuzmann verhaften! Das ging aber nicht so reibungslos, wie sich der Weidob-Polizeibeamte das gedacht hatte. Die Fahrgäste machten Lärm, ein Eisenbahnbeamter lief zurück auf den Bahnsteig, wo ein Aufschlagsbeamter Dienst tat. Dieser erschien auch. Als Zeuge gehört, erzählte er dem Gericht, daß er zunächst die Absicht gehabt habe, dem „Kriminalbeamten“ bei einer Verhaftung zu helfen. Sofort, als er die Gruppe aber sah, mußte er feststellen, daß hier

ein falscher Kriminalbeamter am Werk war.

Er verlangte die Personalien des jungen Menschen, doch dieser sprang zurück und rief: „Drei Schritt vom Leib, oder es passiert was!“ Dabei sah er eine Pistole aus der Tasche. Da die Eisenbahner unbewußt sind, mußten sie den jungen Menschen laufen lassen. Der Aufschlagsbeamte schickte aber ein paar Eisenbahner hinter dem Jungen her mit dem Auftrage, ihn festnehmen zu lassen, wenn ein Polizeibeamter kommen würde. Und richtig fand man sich auf der Polizeiwache wieder. Dort stellte sich heraus, daß der junge Mensch tatsächlich einen Waffenschein besaß!

In dem polizeilichen Protokoll, so stellte der Vorsitzende, Landgerichtsdirektor Großkopf, fest, wird immer von diesem jungen Mann gesprochen als von dem „großen Unbekannten“. Einer der Zeugen kam dann auf den Gedanken, doch einmal den Sparkassenangestellten Koff, der die Anzeige gegen Kuzmann bei seiner Direktion erstattet hat, zu fragen, ob er vielleicht den jungen Mann kenne. Erst wollte Koff nicht mit der Sprache heraus.

Dann sagte er, es werde wohl der Revolver von seinem Sturm sein!

Was man bisher nur gehört hat, daß Koff und Kuzmann, der sich als der junge Mann mit dem Revolver herausgestellt hatte, gemeinsam bei der SS sind, wurde durch diese Aussage bestätigt. Dadurch wurde die Person des Sparkassenangestellten Koff noch in ein besonderes Licht gerückt. Koff, ein Schwiegersohn der Inhaberin des Hotels „Reichsbader“ in Joppo, war früher bei der Firma Decker angestellt. Dort soll er auch Angelegenheiten gemacht haben; fest steht, daß er aus diesem Grunde entlassen wurde. Vor anderthalb Jahren fand Koff dann Unterkunft bei der Sparkasse, wo er jetzt als kleiner Angestellter bei der Annahme Dienst tut. Die Frage des Vorsitzenden, ob Koff seinen SS-Kameraden Kuzmann auf Kuzmann aufmerksam gemacht habe, wurde von Koff verneint.

Der Vorfall am 28. Mai hat sich also ganz anders abgepielt, als die ihn die Direktion der Sparkasse geschildert bekommen hat. Es war auch wegen der Leuchterweg „Mazowsin“ ein gerichtliches Verfahren gegen Kuzmann eingeleitet worden, doch ist dieses gar nicht zur Durchführung gekommen. Das Landesarbeitsgericht gab dann auch dem Klageanspruch des Sparkassenangestellten Kuzmann recht. Die fristlose Entlassung wurde als nicht begründet angesehen. Kuzmann wurden vier Monatsgehälter zugesprochen. Er wird jetzt wahrscheinlich noch gegen die fristgemäße Entlassung Einspruch einlegen.

Folge einer Sturmflut. Der dänische Motorregler „Alban“, ein kleines Schiff von etwa 150 T., liegt von Alborg kommend den Danziger Hafen mit Sturmflut an. Es hatte sich ein Mann der Besatzung den Arm gebrochen, am Schiff selbst war der Mast gebrochen und die Steuerbordseite beschädigt. Die notwendigen Reparaturen werden in Weichselmünde ausgeführt.

Mr. Riddell und die laufenden Dritten

Subjekt um die Delenchen

Entwicklungen des Mitropol-Gesellschafts
Spencer Price

MTP, Kismara, im Januar 1936.

Von der Zeitung zurückgekehrt

Zeit einigen Tagen bin ich wieder in Kismara. Nicht ganz freiwillig, muß ich sagen. Das Stabsquartier hat mich von der Front zurückholen lassen, weil ich „unvollständiger Berichtserstattung“ verdächtig war. Die Herren passen jetzt sehr sehr sorgfältig auf. Offenbar sind von Rom aus Anweisungen ergangen, den vielen orientalischen Nachrichten nachzugehen, die immer wieder von Afrika aus in Umlauf gesetzt werden. Ein Major aus dem Pressebüro erklärte mir:

„Das ist doch eine Selbstverständlichkeit“, erwiderte ich. „Können Sie konkrete Beweise gegen mich?“

Man hatte keine. Außerdem legten sich ein paar Duzend Freunde aus dem Offizierskorps für mich ins Zeug. So entschuldigte man sich am Ende, hat mich aber, vorläufig nicht an die Front zurückgeholt.

Misträuische Leute, diese Italiener! Aber du bist nicht ein Mitglied von Garibaldi gegen jenen jungen Faschisten-Leutnant, den man hier vor einigen Tagen vors Kriegsgericht gestellt hat? Er hatte an seine Familie einen begeisterten Brief über seine Fronterlebnisse geschrieben. Darin schrieb er unter anderem:

„Die Marke auf dem Umhängetasche ist von großer Seltenheit. Ich habe sie ab und ab in meine Sammlung ein.“

Als man die Marke abholte, fand darunter: „Wir geben hier alle zugrunde.“

Er selbst ist jetzt durch den Geheimdienst, der seinen Brief angriff, zugrundegegangen.

Ein Ingenieur aus Rom

Nachdem meine Mission als Frontreporter ein so ruhmloses Ende gefunden hat, habe ich hier eine Enquete begonnen, die den amtlichen Stellen weniger gegen den Strich gehen dürfte. Ich habe mich über den Wirtschaftskampf informiert, der hier unter zwischen den Großmächten England, Italien und Standard Oil im Schatten der Schwärmer geführt wird. Dabei sind einige wahrhaft erstaunliche Tatsachen zutage gekommen.

Die Anwesenheit in dieser Unternehmung gab mir ein amerikanischer Ingenieur, der in Kismara aufgetaucht und bereits wieder zur Höhe weitergefahren ist. Er kam aus dem Gebiete des Gobi. Ich trat ihn in einem Caféhaus, wo sein Ergehen aufleuchten erregt hatte.

„Was will er hier?“ fragten sich die Kollegen und Offiziere voller Argwohn.

Dabei machte der Mann einen sehr sympathischen Eindruck. Er war ein Neffe mit Hornbrille, der sich sowohl in seinen Fremdsprachen wie in Schweizer Hülse. Das einzige, was ich aus ihm herausbringen konnte, war, daß er mit der Standard Oil in Verbindung stand. Er hat eine Unternehmung mit wachsenden militärischen Persönlichkeiten gehabt. Was war ihr Gegenstand?

Riddells Verhandlungen mit Mussolini

Die Welt weiß, daß die Standard Oil einige Monate vor dem Ausbruch der Feindschaften in den Gebieten Äthiopiens, die an Erythraea und Französisch-Somaliland grenzen, Verhandlungen nach Delenchen vorgenommen hat. Die Ergebnisse waren vielversprechend. Man erinnert sich an die Konzeption, die sich daraufhin Mr. Riddell, der Strohmann der Standard Oil, von der äthiopischen Regierung geben ließ. Die Empörung der Welt veranlaßte in der Folge die Gesellschaft, ihren Unterhändler Kilmann zu beauftragen. Die Konzeption von Riddell blieb jedoch weiter in Kraft, und Standard Oil wartet nur auf die Gelegenheit, sie anzubringen.

Man hat aber Italien Anspruch auf eine Beteiligung an dieser Ausbeutung erhoben. Als ihm diese verweigert wurde, machte es ganz beiseite daran aufmerklich, daß das Gebiet, in dem sich das Öl befindet, 80 bis 200 Meter unter dem Wasserspiegel des Roten Meeres läge. Es würde den Italienern dabei ein Leichtes sein, es mit Hilfe eines Kanals von etwa 40 Kilometer Länge zu überflutet. Der Kanal könne von der Küste aus durch Erythraea hindurchgeführt werden.

Auf diese Drohung hin setzte sich Mr. Riddell in das nächste Flugzeug nach Rom. Dort befindet er sich jetzt noch und verhandelt mit der Regierung des Duce.

Der Aufstand in Gobi

Die Regierung des Duce war aber nicht faul und hat in der Zwischenzeit in Gobi, wo das Öl gefunden wurde, einen kleinen Aufstand unter den Eingeborenen entzweit. Der Führer der Rebellen ist der zweite Sohn des Nas Pailu, der Pitarori Adama. Zwischen seinen Truppen und denen des Regens haben sich bei Debra Marcos, der Hauptstadt von Gobi, mehrere Kämpfe abgepielt. Zur Zeit weiß man nicht, ob der Hauptling gefangen genommen worden ist oder nicht.

Die Besprechungen des amerikanischen Ingenieurs mit den Leitern des Hauptquartiers Kismara hängen jedenfalls unmittelbar mit dieser Stoville zusammen. Offenbar will Riddell von Mussolini's Genetiden die Zustimmung erhalten, daß sie das Petroleumgebiet so schnell wie möglich wieder besetzen. Dagegen wird er bereit sein, Italien in angemessener Weise zu beteiligen.

Mussolini wird darauf eingehen, sofern mit der Beschließung der Quellen sofort begonnen wird. Er braucht Öl und kann es ja auf kürzerem Wege gar nicht erhalten. Die Standard Oil darf andererseits bei diesem Geschäft nicht mehr in Erscheinung treten, solange der Krieg andauert. Daher ist Riddell zur Zeit auf der Suche nach Krediten...

Pipe-Line nach Französisch-Somaliland

Der britische Staatsrat hat sich mit den französischen Behörden in Djibouti in Verbindung gesetzt, um eine richtige Pipe-Line nach Französisch-Somaliland nach der Küste zu legen. Sowelt es unterliegt ist, hat der Gouverneur von Djibouti Riddell's Anfragen wohlwollend beantwortet. Dabei hat das französische Somaliland keine östliche Grenzen, die noch nicht angeben sind.

Wie man sieht, gibt es auch im italienisch-äthiopischen Krieg lebende Dritte.

Ein interessantes Manuskript in Kismara. Die dänischen Behörden haben die Besetzung des österreichischen Bitterfeld-Feldes „Epitode“ auf Grund einer einseitigen Verfügung verboten. Bekanntlich kommt in dem Film „Epitode“ eine Szene vor, in welcher die beiden Hauptpersonen ein Kino besuchen. Die im Kino geschilderten Situationen

enthalten dem alten Stummfilm der Nordst Dorefilm „Die Bitterfeld-Feld des Maharadscha“. Da die Wiener Produktionsfirma es versucht hat, vorher wegen der Besetzung des alten dänischen Films zu verhandeln, wird nun ein Verkaufspreis für die verwendeten Meter des dänischen Films verlangt. Bis zur endgültigen Vereingung dieser Frage hat die dänische Firma vorläufig ein Verbot für Dänemark durchgesetzt und droht, falls eine Lösung nicht zustande kommt, gegen die Aufführung des Films auch im übrigen Ausland vorzugehen.

Wiederherstellung des Friedens gefordert

Arbeiter-Internationale für sofortige Anwendung aller Sanktionen

Das Büro der Sozialistischen Arbeiter-Internationale und der Vorstand des Internationalen Gewerkschaftsbundes haben in einer gemeinsamen Sitzung die Verträge der Parteien und gewerkschaftlichen Landesverbände der einzelnen Länder über den Kampf der Arbeiterbewegung für den Frieden entgegengenommen und erörtert und die internationale Situation im allgemeinen geprüft. In der anschließenden angenommenen Entschließung wurde mit Befriedigung festgestellt, daß die öffentliche Meinung der Welt mit wachsender Kraft und mit wachsendem Erfolg die Durchführung der Sanktionen und eine gefestigte Organisation der kollektiven Solidarität fordert. Die beiden Internationalen fordern alle ihre angeschlossenen Parteien und Verbände auf, ihre Anstrengungen zu verdoppeln: mehr als je für die Wachsamkeit und die Entschlossenheit der Massen des Volkes notwendig, den Frieden wiederherzustellen und zu behaupten.

Die beiden Internationalen erwarten vom Völkerbund, daß er zur Wiederherstellung des Friedens und der Rechte endlich das volle Gewicht der im Völkerbund vorgesehenen Sanktionen einsetzt. Nachdrücklich fordern sie die Staaten auf, von denen die Durchführung der Sanktionen am unmittelbarsten abhängt, ohne weiteres Bögern die notwendigen Schritte zu unternehmen. Insbesondere verlangen sie, daß die Einfuhrsperre für Erdöl, Kohle, Eisen und Stahl unverzüglich in Kraft gesetzt werde.

Sie erinnern daran, daß das System der Sanktionen, wie es im Art. 16 des Völkerbundespaktes vorgesehen ist, jedem Mitglied des Völkerbundes bestimmte und zwingende Pflichten auferlegt, insbesondere die Pflicht, einem Lande zu Hilfe zu kommen, das bei der Erfüllung dieser seiner Verpflichtung angegriffen wird. Eine wirksame kollektive Aktion im gegenwärtigen italienisch-äthiopischen Konflikt könnte unrettbar beeinträchtigt werden, wenn die Mächte und insbesondere die Mächte des Mittelmeeres nicht jetzt entschlossen sind, einen plötzlichen Angriff gegen eine von ihnen gemeinsam abzuwehren und wenn nicht die kollektive Verteidigung im voraus entsprechend vorbereitet ist.

Sie protestieren gegen den Mißbrauch, der mit dem großen und komplizierten Problem der notwendigen Verteilung der Rohstoffe der Erde getrieben wird — ein Problem, das in einer Atmosphäre des Friedens gelöst werden muß. Es darf nicht als Vorwand für kriegerische Eroberungen dienen. Die schleunigste Beendigung des Krieges in Afrika ohne Konzessionen bleibt die dringende Forderung der Arbeiterklasse in ihrem Kampf für den Frieden.

Am Einheitsfront und Volksfront

Die Stellung der Belgischen Arbeiterpartei

Der Generalkonvent der Belgischen Arbeiterpartei hat sich kürzlich mit der Stellung der Partei zur Frage der Einheitsfront und der Volksfront beschäftigt und nach ausführlicher Diskussion einen Beschluß gefaßt, der mit 45 gegen 4 Stimmen bei 6 Stimmentzählungen angenommen wurde. Der Beschluß hat folgenden Wortlaut:

Im Kampfe für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten gegen Faschismus und Krieg fordert die Arbeiterpartei alle Kräfte zur Mitwirkung auf und verlangt sich keiner gemeinschaftlichen Propagandaaktion mit Einzelnen oder Gruppen, die auf diesem Gebiet die gleichen Methoden anwenden und die gleichen Ziele verfolgen.

Die Partei hat die Fragen der sogenannten Einheitsfront und Volksfront erörtert und spricht ihre feste Überzeugung aus, die organische Einheit der proletarischen Kräfte unter dem Banner des Sozialismus verwirklicht zu sehen. Zugleich aber warnt sie die Genossen vor Unklarheiten und Abweichungen, die sich aus Annäherungen nach dem Vorbild anderer Länder, in denen die Verhältnisse völlig verschieden sind, ergeben könnten und die zur Schaffung entweder einer Arbeiterpartei mit einem von dem der sozialistischen Partei abweichenden Programm führen könnten, oder aber zum Abschluß zeitweiliger Bündnisse auf dem Boden der Gleichstellung mit anderen politischen Organisationen — wie der kommunistischen Partei — deren Stärke zu der der Arbeiterpartei in einem solchen Verhältnis steht.

Im Falle, daß die Verhältnisse in einzelnen Orten oder Kreisen eine zeitweilige und auf genau bestimmte Zwecke beschränkte Aktionsgemeinschaft mit einer oder mehreren der oben erwähnten Organisationen rechtfertigen sollten, fordert der Generalkonvent die Kreisverbände der Partei auf, nicht zu vergessen, daß die Arbeiterpartei der Kern der Einigung im Kampfe für die Verteidigung der demokratischen Freiheiten und des Friedens ist und bleiben muß.

Insolangebestehen leidet der Generalkonvent die Taktik der sogenannten Einheitsfront und Volksfront ab und beschließt die folgenden Richtlinien:

1. Die Belgische Arbeiterpartei muß die Initiative bei der Organisierung der Propaganda und des Kampfes gegen Faschismus und Krieg behalten.

2. Für diese Aktion appelliert sie an alle ohne Unterschied der Partei und des Glaubens, die auf diesem Gebiet die gleichen Methoden anwenden und die gleichen Ziele verfolgen.

3. Sie ist der Überzeugung, daß die wirksamste Sicherung im Kampfe gegen den Faschismus nur gefunden werden kann in der Bekämpfung der Krise und der Arbeitslosigkeit; sie erklärt, daß es die oberste Pflicht der Verbände und der Genossen der Partei unter allen Umständen ist, sich hauptsächlich der Aktion für den Plan der Arbeit zu widmen.

4. Sie erklärt sich gegen alle, selbst zeitweiligen Bündnisse, die die Gleichstellung der Partei mit politischen Organisationen zur Folge hätten, welche nur einen geringen Bruchteil der Gesamtheit der proletarischen Kräfte vertreten.

Der feuerfressende Tank

Eine technische Neuwerker Zeitschrift veröffentlicht einen interessanten Artikel über einen neuen Tank, den sie den „Feuerfressenden“ nennt. Diese Bezeichnung ist nicht im übertragene Sinne zu verstehen, wie sie allgemein für Tanks überhaupt gebraucht wird. Sondern es handelt sich vielmehr

um eine neue Waffe, die im wörtlichen Sinne Feuer speit. Man kannte schon während des Weltkrieges einen solchen Brandwerfer, bei dem aus einem langen Schlauch eine dreinbare Flüssigkeit auf den Feind geworfen und entzündet wurde. Jetzt ist diese Erfindung vervollkommen und auf einen Tank montiert worden. Während sich der Tank vorwärts bewegt, schießt ihm eine Feuerwelle voran. Diese Welle kann bis zu 100 Metern weit vorgetragen werden. Bei solchem Tank nebeneinander können ein Grabenstück von einem Kilometer Länge auf einen Schlag in Brand setzen. Die amerikanischen Fachleute sind sich zum mindesten über die ungeheure demoralisierende Wirkung der neuen Waffe einig.

Der Nil

und das Bewässerungssystem in Ägypten und im Sudan

M. A. P. Kairo, im Januar.

Im Mittelpunkt des weltpolitischen Geschehens steht heute bekanntlich Äthiopien, das Quellgebiet des Nil, der für die Bewässerung des Sudan und Ägyptens und damit für die Volkswirtschaft dieser beiden Länder von ausschlaggebender Bedeutung ist. Seit Jahrtausenden beruht die Fruchtbarkeit dieser beiden Länder auf den alljährlich wiederkehrenden Ueberflutungen des Nil, der seinen fruchtbaren Schlamm auf den Feldern zu beiden Seiten des Flusses zurückläßt. Durch den Bau von Sperrdämmen ist man schon seit vielen Jahren bemüht, den Wasserstand des Nil zu erhöhen, so daß das Wasser durch weitverzweigte Kanäle möglichst weit über die Felder geleitet werden kann und ausreicht, um die unter dem starken Regenmangel jener Gebiete leidenden Felder während des ganzen Jahres zu bewässern. Sobald das Hochwasser aufzubringen beginnt, werden die beiden Nilarme bei Rosetta und Damietta durch Dämme geschlossen, so daß das Wasser des Flusses in die Kanäle strömt und zur Bewässerung des Landes dient. Wenn das neue Hochwasser einsetzt, werden die Erddämme an den Flußmündungen fortgeschwennt.

Die regelmäßige Bewässerung der bebauten Flächen ermöglicht unter Umständen zwei bis drei Ernten in jedem Jahre. Auf dem überschwemmten Gelände läßt sich dagegen nur eine Ernte erzielen. Für ganz Ägypten rechnet man mit etwa 1,6 Ernten im Durchschnitt.

Die höher gelegenen Anbaugelände werden durch Bewässerungsanlagen versorgt, die durch Dampfmaschinen oder Dieselmotoren betrieben werden. Zum großen Teil werden aber auch heute noch Schöpfwerke, die durch Tiere angetrieben werden, oder Hebewerke, die von Menschenhand in Bewegung gesetzt werden, verwendet.

Erst im Laufe der letzten Jahrzehnte ist man zum Bau von großen Staudämmen übergegangen, durch die der Wasserstand um 3 bis 4 Meter gehoben wird. Dadurch wird es möglich, beträchtliche Wassermengen in die seitlich abzweigenden großen Kanäle zu leiten. Zumal seit der Einführung des Baumwollanbaues durch den Gründer des heute regierenden Herrscherhauses, Mohammed Ali, nach dem die neuen im Bau befindlichen Staudämme an der Nilmündung benannt sind, ist die zuletzt dargestellte Art der Bewässerung notwendig geworden. Aber nicht nur für die Baumwolle, sondern auch für den Anbau von Zuckerrohr, Mais, Getreide und Reis ist das neue Bewässerungssystem geradezu erforderlich. Es sind in den letzten Jahren mehrere größere Staudämme gebaut worden, wie beispielsweise bei Assuan, wo das im Herbst einsetzende Hochwasser für die Verwendung im folgenden Sommer aufgespeichert wird. Durch das Stauwerk bei Assuan können nach der Erhöhung und Verstärkung der Dämme heute rund 5 Milliarden Kubikmeter Wasser gestaut werden. Die Schließung des Staudamms von Assuan erfolgt immer erst dann, wenn die größte Menge des Wassers, das anfänglich reichlichen Schlamm mit sich führt, die zahlreichen Schlingen durchflossen hat, so daß eine Verlandung des Staudamms kaum zu befürchten ist. Innerhalb von 24 Stunden können bei Assuan ungefähr 300 Millionen Kubikmeter Wasser, das heißt etwa ein Fünftel bis ein Sechstel des gesamten Rauminhaltes des Staudamms, durchfließen. Bei einer Stundenabflussschwindigkeit des Wassers von 7 bis 8 Kilometern und einem Gefälle des Nil in der Nähe Kairo's von 5 Zentimeter auf je einen Kilometer braucht das Hochwasser sieben Tage, bis es Kairo erreicht.

Das Anschwellen des Nil in Ägypten im Juli bis Oktober wird durch die im Sommer in Äthiopien herrschenden tropischen Regen hervorgerufen, die im italienisch-äthiopischen Krieg eine so große Rolle spielen. Die Stürze ergeben sich hauptsächlich durch den Blauen Nil, der seinen Namen von dem mittelblauen Schlamm hat, unter dessen Einwirkung er mitunter eine bläuliche Farbe annimmt. Ein Teil seines Wassers wird durch den Sennar-Staudamm zur Bewässerung des Sudan und durch den Staudamm von Assuan für Ägypten gesammelt. Am Tana-See, dem der Blaue Nil entspringt, ist der Bau eines weiteren Staudammes vorgesehen, an dessen Kosten sich auch Ägypten beteiligen wird.

Der zweite Quellfluß des Nil, der Weiße Nil, der dem Victoria-See entspringt, wo übrigens gleichfalls ein Staudamm vorgesehen ist, führt das ganze Jahr hindurch fast die gleichen Wassermengen mit sich. Am Weißen Nil wird gegenwärtig bei Gebel Aunka von englischen Unternehmern auf Veranlassung und für Rechnung der ägyptischen Regierung ein Staudamm gebaut, der ursprünglich schon während des Krieges im Jahre 1917 errichtet werden sollte.

Zwei Hirtenbriefe

Die Stellungnahme der Bischöfe in Fulda wird bekannt gegeben

Die Bischofskonferenz in Fulda hat entgegen allen Erwartungen, die sich aus dem Stillstehen der seit dem Schluß der Tagung verfloffenen Tage ergeben hatten, eine Kundgebung an das katholische Kirchenvolk in Deutschland beschlossen. Es liegen sogar zwei verschiedene Hirtenbriefe vor, die aber erst an zwei kommenden Sonntagen jeder für sich in den Kirchen vorgelesen werden sollen. Zweck ist die Verkündung eines Hirtenbriefes über die „Geißelheit“ der Erde vorgelesen. Eine Woche später wird von den katholischen Kanzeln aus der zweite, umfassendere Hirtenbrief bekanntgegeben werden, der auf die verschiedenen Diskussionspunkte zwischen Staat und Kirche eingeht.

Korruption im Arbeitsamt

Untersuchungsausschuss eines Arbeitsamtsdirektors

In Münster wurde der Direktor des Arbeitsamtes, Regierungsrat Dr. Ernst Bod, wegen fortgesetzter Unterschlagung zu zwei Jahren sechs Monaten Zuchthaus verurteilt. Sein Abteilungsleiter Bernhard Dohmann, erhielt wegen Amtsanterklagung in zwei Fällen ein Jahr Gefängnis. Bod, der seit 1933 das Arbeitsamt in Münster leitete, hatte insgesamt 48 000 Mark Amtsgelder unterschlagen, um seine persönlichen Schulden zu decken, die aus rechtlichen Spekulationen hantierten und auf rund 50 000 Mark angewachsen waren. Dohmann hatte die betragsreichen Manipulationen von Bod unterlassen.

Der Tirul-Sumpf soll verschwinden

Der Name Tirul-Sumpf ist vielen alten Soldaten noch aus der Kriegszeit geläufig. Mancher von ihnen hat jene weiten Moorstrecken zwischen Mitau und Riga kennen gelernt, die als unwegsames und gefährliches Gebiet die feindlichen Heere voneinander trennte. Nun sollen diese Sümpfe trockengelegt werden. Die lettische Regierung hat beschlossen, bei Olai mit der Trockenlegung zu beginnen. Sie wird für die ersten 800 Morgen der Moorniederung meliorieren. Auf dem jungfräulichen Humusboden soll ein ausgedehnter Gartenbau betrieben werden. Musterstiedlungen von 45 bis 60 Morgen sollen gebildet werden, um als Vorbild für spätere größere Siedlungen zu gelten. Die Regierung ist entschlossen, den ganzen Tirul-Sumpf, der einen großen Teil des Gebietes zwischen Düna und Ru einnimmt, von der Sandkarte zu löschen.

Der Fund an der Grenze

An der sächsisch-tschechoslowakischen Grenze bei Oberwiesenthal fanden Schüler am Sonntagvormittag, etwa hundert Meter von der Grenze entfernt, einen kunstvoll gearbeiteten Frauenkrumpf, in dem sich Reichsbanknoten im Betrage von 450 RM. befanden. Beim weiteren Suchen entdeckte man noch ein Päckchen mit 7000 RM. Die Gesamtsumme von 11.500 RM. wurde bei der Polizei abgeliefert. Die bisherigen Ermittlungen sollen ergeben haben, daß das Geld von einem Ehepaar aus Halle beim Erscheinen eines Grenzbeamten, der die beiden ihm verdächtig erscheinenden Personen festnahm, fortgeworfen wurde. Der Beamte hatte bei ihnen 500 RM. vorgefunden und beschlagnahmt, worauf das Ehepaar nach Feststellung der Personalien wieder entlassen worden war. Als man nach Bekanntwerden des Geldfundes an der Grenze das Ehepaar festnehmen wollte, war der Mann bereits über die Grenze entkommen, während die Frau im Zuge nach Chemnitz festgenommen wurde.

Feuertüberfall auf Polizeifreife auf Teneriffa

In Santa Cruz de Teneriffa überfiel eine mehrköpfige Bande eine Polizeifreife und eröffnete auf die Beamten ein wohlgezieltes Pistolfeuer. Ein Beamter starb auf der Stelle, zwei Beamte wurden lebensgefährlich und zwei weitere leicht verletzt.

Pech blinder Passagiere

Im plombierten Wagen ...

Bei der Öffnung eines plombierten Güterwagens auf dem Bahnhof in Besançon (Frankreich) entdeckte man vor einigen Tagen darin einen bewußtlosen Mann. Es stellte sich heraus, daß es sich um den Arbeitslosen Alfred Guillaume handelte, der den Wagen in Rouen am 3. Januar bestiegen hatte, um darin die Nacht zu verbringen. Als er am nächsten Morgen erwachte, bemerkte er, daß der Zug fuhr. Er versuchte, sich durch Klopfen kenntlich zu machen und zu befreien, aber niemand hörte ihn. Erst nach vollen elf Tagen, als der Wagen an seiner Zielstation angelangt war, fand man ihn, vor Hunger entkräftet, und befreite ihn aus seinem unfreiwilligen Gefängnis.

... und im Kühlwagen

Während man in Frankreich einen Mann aus einem plombierten Güterwagen nach elf Tagen herausholte, wird durch ein seltsames Zusammenstoßen genau das Gleiche aus Neuport gemeldet. Der Arbeitslose Glen Blobban, der als blinder Passagier in einem Güterzug mitfahren wollte, verlor sich in einem Kühlwagen. Er beobachtete, wie der Wagen mit frischem

Fleisch beladen wurde, wagte sich aber nicht hervor. Die Kühlanlage wurde in Tätigkeit gesetzt, und sieben Tage lang fuhr der Unglückliche bis an den Bestimmungsort. Er war halb erfroren, als man ihn auffand, und man mußte ihm Hände und Beine amputieren. (M.P.)

Autogramme von Bruno Hauptmann

Obwohl die Hinrichtung Bruno Hauptmanns auf etwa drei Monate verschoben ist — die Hinrichtung ist auf 30 Tage suspendiert, aber dann muß ein neuer Termin festgelegt werden, was wiederum einige Wochen dauert — bleibt Bruno Hauptmann die umstrittenste Persönlichkeit ganz Amerikas. Auch die Autogrammjäger haben sich auf ihn gestürzt, und da seine Erlaubnis zu erlangen war, Autogramme zu bekommen, sind sie auf einen besonderen Trick verfallen. Hauptmann bekam in den letzten Tagen Hunderte von Scheds mit einem Begleitschreiben, daß diese für seine Frau und für seine Sache bestimmt seien. Damit aber Frau Hauptmann die Scheds einlösen konnte, mußte sie Bruno Hauptmann, auf dessen Namen sie ausgestellt waren, wie üblich, girieren. Und die Kontobehalter können sie dann von ihrer Bank abholen und erhalten so ein Autogramm Hauptmanns. Besonders zu erwähnen ist noch, daß die Mehrzahl dieser Scheds auf ganz kleine Beträge, ein bis zwei Dollar, lauten.

Brilliantendiebstahl in Baden-Baden

In dem Juweliergeschäft von E. Bürgermeister in Baden-Baden wurde am Sonntag ein dreifacher Einbruchdiebstahl verübt. Diebe drangen nach Zerstörung der schweren Schließzylinder in die Verkaufsräumlichkeiten vor und stahlen aus der Schaufensterauslage Brillantringe, Anhänger und andere Schmuckstücke. Der Schaden beläuft sich, soweit sich bis jetzt übersehen läßt, auf etwa 26.000 RM.

Schneestürme und Tornados in den Vereinigten Staaten

Die Vereinigten Staaten wurden von schweren Schneestürmen heimgesucht. Von Tornados, die sonst zu dieser Jahreszeit nicht auftreten und die anscheinend in atmosphärischem Zusammenhang mit den Schneestürmen stehen, wurden die Südstaaten Florida, Alabama und Georgia besonders schwer getroffen. Der während der Stürme herrschenden bitteren Kälte fielen am Wochenende 17 Personen zum Opfer. 40 Personen wurden mehr oder weniger schwer verletzt. In der Nacht zum Sonntag sind allein in Nord-Florida 18 Menschen, darunter eine sechsköpfige Negerfamilie, ums Leben gekommen. Der Sachschaden beträgt mehrere Hunderttausend Dollar.

Das Feuer im Pariser Arbeitsministerium

Am vergangenen Sonntag war in einem Stockwerk des Arbeitsministeriums Feuer ausgebrochen, wobei eine große Anzahl von Akten dem Feuer zum Opfer fielen. Die Belegschaft wurde dieses Brandes erscheinend sofort etwas eigenartig.

Die Untersuchung hat bis jetzt ergeben, daß der Brand an verschiedenen Stellen gleichzeitig zum Ausbruch gekommen ist. Man hält daher eine Brandstiftung nicht für ausgeschlossen. Bekümmert wird man in diesen Gedanken noch dadurch, daß kürzlich eine Bürgerrevolte stattfand, und der Sachverständige dabei Unregelmäßigkeiten in der Buchführung festgestellt hatte, die aber nochmals nachgeprüft werden mußten. Diese Bücher sind eigentümlicherweise auch ein Raub der Flammen geworden, und die Untersuchung wird sich nunmehr nach dieser Richtung hin erwidern. Eine Abschrift familiärer Rechnungsbücher befindet sich jedoch im Rechnungsbüro, so daß die Prüfung fortgesetzt werden kann.

Zwei Mann auf dem Trittbrett des Autos

Ein schweres Autounfall in der Nacht zum 2. September vergangenen Jahres bei Klein-Giraltischen im Kreise Tilsiter-Niederung, das Hans Jürgen Großmann aus Königsberg das Leben kostete, beschäftigte in zweitägiger Sitzung die Tilsiter Große Strafkammer.

Unter der Anklage der fahrlässigen Tötung stand der 42-jährige Karl Jollifoser aus Skaisgirren. Jollifoser hatte in Langeninken an einer Verlobung teilgenommen. Als er nachts mit vollbesetztem Kraftwagen nach Hause fuhr, traf er unterwegs Großmann und Gerhard Schillack. Nach einem kurzen Gespräch verlangte Großmann, Jollifoser möge sie mitnehmen. Da der Wagen voll besetzt war, wußte der Angeklagte dies Ansuchen abgelehnt haben, dann jedoch nichts dagegen gehabt haben, daß sich Großmann auf das linke und Gerhard Schillack auf das rechte Trittbrett stellten. Er fuhr auch unbefürchtet darum in einem Tempo von 60 Stundenkilometern los. Plötzlich wußte er etwas vor sich auf der rechten Straßenseite gesehen haben, das ihn veranlaßte, nach links auszubiegen. Als er dann wieder nach rechts zurückbiegen wollte, sei er schon gegen einen Baum geraten und erst wieder zu sich gekommen, als der Wagen in umgekehrter Fahrtrichtung im Chauffee-graben stand. Zwischen einem Baum und der Karosserie des Wagens war Großmann zu Tode gequetscht. Schillack war durch den Anprall von der anderen Seite etwa 15 Meter weit fortgeschleudert worden, hatte sich aber lediglich einen Arm ausgekugelt, während die Insassen des Wagens mit ganz geringen Verletzungen durch Glasplitzer davongekommen waren.

Das Gutachten des Instituts für gerichtliche Medizin, das Dr. Schreiber-Königsberg als Sachverständiger über das Ergebnis der Blutprobe gab, war für den Angeklagten recht ungünstig, da es erhebliche Alkoholmengen im Blut Jollifosers feststellte. Der Vertreter der Staatsanwaltschaft folgte dem Sachverständigen und nahm bei dem Angeklagten einen schweren Rauschzustand an. Nicht nur, daß Jollifoser sich in einem derartigen Zustand an das Steuer eines Kraftwagens setzte, war eine große Fahrlässigkeit gewesen, sie sei noch dadurch vergrößert worden, daß er gebildet habe, daß sich die beiden jungen Leute auf das Trittbrett stellten. Daß er dabei in einem so schnellen Tempo losgefahren sei, sei völlig unverantwortlich gewesen.

Das Urteil des Gerichts lautete auf ein Jahr Gefängnis wegen erschwerter fahrlässiger Tötung.

Vom Wilddieb angeschossen

Förster Konicz wurde auf einem Neptergang in den Wäldern des Gutes Wiewel bei Strasburg von einem Wilderer angeschossen. Er erhielt aus dem Hinterhalt eine Schrotladung ins Bein. Er blieb längere Zeit ohne Hilfe im Walde liegen; schließlich versuchte er zu seiner etwa zwei Kilometer entfernten Wohnung zu kriechen, was ihm auch gelang. Der Wilddieb konnte zunächst entkommen, doch verhaftete die Polizei den G. Spalding, von dem man annimmt, daß er der Täter war.

Tödlicher Unfall beim Rodeln

Das 2½ Jahre alte Söhnchen des Versicherungsinspektors Biehl in Thorn rodelte im elterlichen Garten. Dabei kam es mit dem Schlitte auf das dünne Eis, das in der Nähe vorüberfließenden Flusses. Es brach ein und ertrank.

Zwei Knaben beim Eislauf ertranken

Auf dem Resouel-See in Gnesen ertranken beim Eislauf der elf Jahre alte Bernard Bialecki und der im gleichen Alter stehende Woleslaw Bielecki, da die schwache Eisdecke einbrach. Trotzdem die Ertrunkenen sofort abgehoben wurden, gelang es nicht mehr, sie am Leben zu erhalten.

Irene Vestors sagt: „Nein!“

Von Pierre de Brillacque

Wieder einmal hatte Frank Warner weite Strecken zu Wasser und zu Lande zurückgelegt, denn wieder einmal ging es um Millionen, ging es um Erdöl, Petroleum, Naphtal. Wieder einmal hatte er rücksichtslos und draufgängerisch Hunderttausende auf Spiel gesetzt, um in dem nervenzerrütenden Spiel um die Petroleumschätze der Welt Millionen zu gewinnen. Dieser brutale Draufgänger, der stets alles auf eine Karte zu setzen pflegte, sollte, wie die in Wall Street und in der Rue de la Banque, in der Burgstraße und am Boulevard Ansbach, an Königsböfen und in den Salons schöner Frauen umlaufenden Gerüchte wissen wollten, noch vor wenigen Jahren durch die schmutzigen Gassen von Soudsbüch mit Baden druckend, Zeitungen die neuen Schlagzeilen ausgerufen haben und manchen Abend hungrig auf das harte Lager gefallen sein.

Dieser märchenhafte Aufstieg zum Beherrscher internationaler Märkte, Börsen und Konzerne, diese Macht, die Herrschaft über die Erdölwelt und — Reiz im Hintergrund bleibend — Staaten unformte, dieser geheimnisvolle Zauber, der den Mann umgab, hatte auch auf sein Angehörigenheer und auf seine Arbeiterbataillone übergegriffen, vom Chefingenieur bis zum letzten malaisischen Kuli.

Wieder einmal hatte Frank Warner eine schwermütige Reise hinter sich, und der kleine, schwächliche Mann, dem man so gar nicht seine unerhörte Fähigkeit anmerkte, stand im Kreise seiner Ingenieure im komfortabelsten Zimmer des einzigen Steinhauses jener im Herzen Borneos aus der Erde geschaffenen Ortschaft, die — das war die Art aller Warnerischen Unternehmungen — von vornherein „New Westtown“ genannt worden war: „Neue Stadt der Wohlhabenden“. Bis hier freilich war von Wohlhabenheit in dieser neuen Ortschaft, die aus rohgegründeten Bretterbuden, elenden Baracken und ein paar Schnapsläden bestand, noch nicht viel zu hören. Nur die Wohlstände, die bereits angelegt waren, verhießen die Götter, die nun einmal dazu gehörten.

Frank Warner war in schlechter Stimmung. Das ungesunde Klima und die Tatsache, daß ihm ein betrunkener Malai vor seinen schweren Reiswagen getrocknet war, mochten schuld daran sein. Auch waren die Ergebnisse der angelegten Bohrungen in den letzten Tagen etwas zurückgegangen.

Der mächtige Mann mit dem hartgeformten Schädel und der kühnen Nase, mit dem schmalen, geknickten Mund und den roten Arbeitshänden, der Eroberer, dessen große Leidenschaft Geld und Petroleum hieß, war zuvor in Bombay, Bangkok, Singapore, Batavia und Pontianak gewesen, um bei den einflussreichen Generalkonsuln, am kaiserlichen Hofe, bei den Großverleibern und beim holländischen Gouverneur von Borneo seine Interessen wahrzunehmen. Auch dies war ein Geheimnis seines Erfolges, daß er Kundenlang in einer bunten Welt der Handelsplätze in Singapore der Leistung huldigen konnte, um den Gesandten der Regent, der Chinesen und Malaien zu lauschen, die auf seinen Dampfmaschinen angeheuert waren. Daß er in großer Gesellschaft

auf seiner Luxusjacht, wo es von ordentlichem Uniformen und herrlichen Frauen wimmelte, bis zur abstoßenden Grobheit einfältig und wortfarg sein konnte. Es war das große Geheimnis des inneren Einsamkeits.

Professor Vestors, eine wissenschaftliche Autorität von Welttruf auf dem Gebiet der Erdbewinnung und -raffinerie, seit mehreren Jahren Leiter der Warnerischen Bohrungen, erklärte dem Chef die Rentabilität der Unternehmungen von New Westtown.

„Ich danke Ihnen, meine Herren!“ Warner verabschiedete die übrigen Herren und blieb mit dem Professor allein. Er trat ans Fenster und blickte hinunter auf die ungespaltene Straße, über die um diese späte Abendstunde kleine Trupps von Malaien wandten, die noch vor wenigen Wochen glückliche Kinder der Natur gewesen waren und nun mit den Segnungen der Zivilisation, mit Schnaps und schlechten Filmen, bekanntgemacht wurden.

Angewidert zog sich Frank Warner vom Fenster zurück. Auch diese bräunen Menschen waren Opfer, darobtracht seinem Gotte Petroleum. „Ich möchte diffieren“, sagte er zu dem Professor. „Haben Sie noch jemand im Hause?“ „Meine Tochter ist anwesend, Herr Warner“, sagte Professor Vestors. „Sie leistet mir hervorragende Dienste als Sekretärin. Ich schrieb Ihnen damals ... Sie waren so freundlich.“

„Schon gut!“ Frank Warner leerte einen Eisdrink. „Lassen Sie bitte Ihr Fräulein Tochter rufen.“ „Und dies ist meine Tochter!“ Vestors vermittelte die Vorstellung, ein unverbesserlicher, alter Europäer. Über das verschlossene Gesicht Warners erblickte sich nicht angehörs des reizenden Mädchens. Ueber seine geknickten Lippen glitt kein entgegenkommendes Lächeln. Nur in den Augen glomm es sticht auf. Er sagte: „Ich diffiere ...“

Aber das war Angst, diese unbewegte, steinerne, unnahbare Maske. Das war Angst, was den unscheinbaren Petroleumkönig durchpeitschte, als er das Mädchen Irene sah. Angst war es vor diesem blondhaarigen, vor diesen selbsthellen Smaragdbaugen, vor dieser sanft geschnittenen Nackenlinie. Angst, die ihn zwang, brüht das Diktat abzubrechen. Nun sah sie ihn an, fragend, abwartend, ganz im Banne der Arbeit.

Der Vater hatte sich längst empfinden. Draußen leuchtete die Mondnacht über Borneo. Von weißer zitternder zerklüfteter Klänge eines Banjo-Songs. Durch das geöffnete Fenster drang die blaue Schwüle der Nacht.

Erkannt löste sich das Mädchen aus den Gedanken, die seiner Arbeit galten. Erkannt blickte es den lagenunwobenen Chef an, der jetzt mit seltsam weichem Ton ihren Namen ansprach.

„Irene“, sagte der harte Mund noch einmal. Was hatte das zu bedeuten? Sollte dieser Mensch, den sie gleicherweise verabscheute und haßte, der Millionen auf Millionen gekauft hatte, unerbittlich an den Selbstmorde ruinierter Kontraktanten, der, kampflos an den Drähten ziehend, Hunderte und Tausende von Menschen opferte, der dort einen Stein trug, mo andere ihr Herz tragen, sich mit einer Liebeserklärung lächerlich machen? Alles, nur das nicht! Sie würde nicht an sich halten können, würde ihm entweder ins Gesicht schlagen oder lachen müssen.

Frank Warner hatte Angst. Angst vor dieser Frau. Er wußte, er würde ihr alles opfern können, Geld, Petroleum, Macht, Einfluß.

Schon einmal hatte die Sehnsucht nach einer Frau ihn willenlos gemacht. Das war damals, als er, der sich aus der Hefe zum kleinen Vorkapitalisten emporgearbeitet hatte, die Augen zu einem Mannequin erhob. Das Mädchen hatte ihn darüber belehrt, daß Geld da aufgehöre, viel, sehr viel Geld, um eine hübsche Frau sein eigen zu nennen. Damals hatte er begonnen, alles auf eine Karte zu setzen, um diese Frau zu gewinnen. Er war ein willenloser Sklave des Geldes geworden, mit dem er ja fähig war, sich zu kaufen, was sein Herz begehrte. Aber die Leidenschaft zum Gelde, um Petroleum war stärker geworden als seine Gefühlskraft. Vängst war es nicht mehr das kleine Mannequin, das er begehrte. Vängst war es Macht, verhängnisvoll für Nationen, nach der er lechzte. Jetzt hatte er erreicht, was er wollte. Er besaß die heißersehnte Macht über Millionen. Aber bevor ättere er nun, der Draufgänger, daß dies Spiel, dessen Einsatz das Mädchen Irene war, für ihn mit einer Niederlage enden würde.

Es brach etwas auf in seinem Innern. Und er sprach, Sprach hier in der Petroleumstadt Borneos zu einem fremden Mädchen, zu der Tochter eines Mitarbeiters, mit dem er noch nie ein privates Wort gewechselt hatte, von der Qual der Einsamkeit, von dem Weitein mit angehauchten Millionen, mit gigantischen Transaktionen, mit berechnenden Girnanmaschinen. Alles nur kaltes Metall, nur knisterndes Papier, alles nur Gefirn, kein Tropfen Blut, der für ihn floß, kein Herzschlag, der für ihn zuckte, kein Mensch, der um sein Wohl besorgt war.

Er sprach, und unten stand sein fahrlässiger Reiswagen, der ihn nach Pontianak bringen sollte, wo der holländische Kolonialdampfer im Hafen auf ihn wartete. Und er sagte zu ihr: „Kommen Sie mit mir!“

Nun tat er ihr leid. Der Haß und die Verachtung waren gemischt. Nur ein kleines, zartes Mitleid blieb.

„Ich bin nicht frei, Herr Warner. Sie verstehen. Ich bin gebunden.“

Es dauerte lange, bis der mächtige Mann sie verstand. Es dauerte sehr lange. Ein ungläubiges Lächeln huschte über seinen schmalen Mund, ein Lächeln, das nicht begriff, daß hier etwas war, das man nicht mit Gold erkaufen konnte, das hier etwas seiner Macht im Wege stand, das man mit hundert Worten bezeichnen mag, und das doch immer wieder das gleiche ist: Liebe.

Das Lächeln verschwand aus seinem Gesicht. „Ich diffiere weiter! Bitte schreiben Sie!“ Klar und gekammelt kamen die letzten Sätze. Irene schrieb.

„Ich reise“, sagte er dann. „Grüßen Sie Ihren Vater! Ich bin mit meinen nächsten Plänen einverstanden!“ Er ging.

Da küßte er die Hand des Mädchens auf seiner Schilke. Reize, kaum fühlbar, reichelte sie ihm. Ganz hart küßte er ihr Mund Unverwundliches. Worte des Mitleids? Der Bekämpfung? Da floß Frank Warner in die warme, lösende, leuchtende Tropenmacht hinaus.

Die Entlassungen beim Arbeitsamt

Vor dem Landesarbeitsgericht fand weiter am Montag unter dem Vorsitz des Landgerichtsdirektors Großkopf die Berufungsverhandlung zweier entlassener Angestellten des Landesamtes, Behnke und Biele, statt.

Auf diesen Vorschlag stiegen die Kläger ein, während der Senat ihn ablehnte.

In der Berufungsverhandlung waren der Leiter des Landesamtes, Gabriel, der Inspektor Galunski und der Angeklagte Subkowki geladen. Die Kläger behaupteten, ihre Kündigung sei aus politischen Gründen erfolgt.

Der Zeuge Inspektor Galunski machte einen eigenartigen Eindruck vor Gericht. Er redete hin und her und um den Kern der Sache herum. Die Bemerkung zu E. wollte er nicht gemacht haben.

Der Zeuge Gabriel machte längere Ausführungen über die Aufgaben der Arbeitsvermittlung vor und nach dem Umbruch. Früher sei ihre Tätigkeit schematisch gewesen.

Die Kläger wandten ein, der Leiter des Landesamtes könne sich kein Urteil über ihre Leistungen bilden. Behnke habe drei- oder viermal mit ihm Rücksicht zu tun gehabt.

„In besonderer Mission in Danzig“

Entlasteter Betrüger!

Vor einiger Zeit tauchte in Danzig ein junger Mann auf, der sich mit Vorliebe in den Gaststätten aufhielt und durch sein gewandtes Auftreten recht bald den Anschluss an die Wirte und Gäste der Lokale gefunden hatte.

Da er zunächst im Besitze von Bargmitteln war, hatte man gegen ihn keinerlei Mißtrauen, und als er sogar erklärte, Beamter, ja, in einem Falle sogar Oberinspektor zu sein, der von seiner vorgesetzten Behörde in Schneidemühl in besonderer Mission nach Danzig entsandt worden sei, schwandten alle noch etwa bestehenden Bedenken.

Sie als Gelden hinstellend, schwindete er auch Einbruch bei der Damenwelt und machte die Bekanntheit einer Verführerin, die ihm sogar 140,- Gulden ließ, als er ihr sagte, daß er eigentlich nur noch ihre wegen in Danzig bliebe.

Sie benachrichtigte die Danziger Kriminalpolizei, die den jungen Mann recht bald festnahm und ihn als den deutschen Reichsangehörigen und ehemaligen Angestellten einer deutschen Segelmacherei, namens Karl Krause, aus Schneidemühl gebürtig, feststellte.

R. wurde am 18. Januar dem Amtsgericht, hier, zugeführt. Gegen ihn ist Haftbefehl erlassen. Nach Strafverurteilung hat er seine Abschiedung und Übergabe an die deutsche Polizei zu erwarten.

Die Zoppoter Fleischdiebstähle

Die Erste Große Strafkammer wies gestern die Berufung des 34-jährigen Fleischermeisters Josef Wielasiewicz aus Zoppot zurück. Die Strafkammer war am 11. November vom Schöffengericht zu 1 Jahr 1 Monat Zuchthaus verurteilt worden.

Der Verteidiger des Fleischmeisters B. hat das Gericht, nicht Gewerkschaftigkeit anzunehmen, dann behäbe die Möglichkeit, eine bedeutend geringere Strafe für diese Vergehen nicht besonders schwere Tat zu verhängen.

Monate der erlittenen Untersuchungshaft wurden B. angerechnet. Es wurde ihm auch anheimgestellt, daß er versuchen solle, auf dem Gnadenwege eine Umwandlung der Zuchthausstrafe in eine Gefängnisstrafe zu erwirken.

Abschied von zwei Toten

Bruno Galleiste und Anna Sellin

Die Einäscherungsfeierlichkeit für Bruno Galleiste fand gestern um 11 Uhr im Krematorium statt. Zahlreich versammelten sich seine Freunde mit den Angehörigen, Angehörigen der Arbeitervereine und der Freien Volkshöhne, um dem Toten die letzte Ehre zu erweisen.

Die Sänger der Langfuhrer „Freien Sängervereinigung“ leiteten die Trauerfeier ein mit dem Lied „Schläfer so kumm“. Ernst P. o. v. s. würdigte das Leben und Wirken des Verstorbenen in einer ausführlichen, ergreifenden Trauerrede.

„Mißt du, eigenen Schmerz zu tragen, Deine Brust erkräftigen, Verne mit der Menschheit Fragen, Gel dich beschäftigen, Wenn die Seele sich erweitert, Wird dein Leben auch erweitert.“

Mit diesen Versen von Feuchterleben leitete er seine Betrachtungen über das Leben Bruno Galleistes ein. Schon in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts kam Galleiste aus seiner schlesischen Heimat als Schauspieler an die Danziger Bühne, der er unter vier Direktionen diente.

Die Trauerfeier für Anna Sellin fand an derselben Stelle um 15 Uhr statt. Das Krematorium war überfüllt. Wieder wirkten die Langfuhrer Sänger mit. Frauen hielt die Totenwache. Dr. Graebner hielt die Gedächtnisrede. Anna Sellin war ein Kind des Volkes in des Wortes wahrstem Sinne.

Unerwarteter Unfall auf der „Dona“ Auf der letzten Monate vor ihrer Erkrankung keine Arbeit gesehen hat und für viel jüngere ein Musterbeispiel der Pflichterfüllung war. Ihre Tätigkeitsgebiete waren Partei, Gewerkschaften, Genossenschaften, Arbeiterwohlfahrt und die Volkshöhnenbewegung.

Unfall-Chronik

Der Arbeiter Paul Ziolkowski aus Zoppot, der taubstum ist, wollte am Sonntagmittag den Fahrdamm vor dem Grundstück Adolf-Hilfer-Strasse 714 überqueren. Hierbei wurde er von einem Auto angefahren und etwa 5 Meter weit mitgeschleift.

Die 5 Jahre alte Elfriede Schönrock wurde am Sonntag, gegen 15 Uhr, beim Ueberschreiten der Fahrstraße Langgarten von einem Motorrad erfasst und vom Weimagen überfahren. Das Kind erlitt eine Verletzung am Hinterkopf, Brustquetschungen und Rippenbrüche.

Zu einem schweren Unfall kam es am Sonnabend, gegen 5.30 Uhr, in Saalau. Dort war der Arbeiter Josef Tagmann damit beschäftigt, die Kuße der Pferde zu beschlagen, wobei ein Pferd plötzlich scheute und dem T. einige Schläge gegen Brust und Unterleib versetzte.

Am Sonnabend, gegen 14.30 Uhr, fuhr der Motorradfahrer Anton Gehlert aus Neufahrwasser mit seinem Motorrad vor Braut in Richtung Danzig. Kurz hinter Franitz riss die Kette des Rades und kam ins Getriebe.

Der Arbeiter Walter Peter wollte am Sonnabend, gegen 14.30 Uhr, mit seinem Fahrrad die Adolf-Hilfer-Strasse in Langfuhr, in der Nähe des Grundstücks Nr. 57 überqueren. Hierbei wurde er von einem Auto angefahren.

Überfüllte Versammlung der Deutschnationalen

In den Sälen des Restaurants „Kohenzollern“, Langer Markt, wurde eine Mitgliederversammlung der Deutschnationalen Volkspartei des Kreises Danzig-Stadt veranstaltet. Die Versammlung war bereits überfüllt, daß die Säle aus den Sälen herausgenommen werden mußten.

Wie uns mitgeteilt wird, ist der Pfarrer I. A. Schaf in Zoppot aus der Deutschnationalen Volkspartei ausgeschloffen worden. Er hatte auch zu gestern Abend keine Anhänger in das Café Kantor zu einer Versammlung eingeladen.

Schwerer Unfall auf der „Dona“

Auf der letzten Reife des Dampfers „Dona“ von Gdingen nach Gull ereignete sich vor Einlaufen des Dampfers in den Hafen von Gull ein schwerer Unfall. Ein Matrose war gerade beim Fügen seiner automatischen Pistole beschäftigt, aus der sich plötzlich ein Schuß löste.

Verlässlicher Nachbier

In Rat und Dringlichkeitstagen stehen heute nach, in der Zeit von 22 bis 6 Uhr, folgende Ärzte zur Verfügung: Dr. Kamnitzer, Karrenwall 3/4, Tel. 21710; Dr. Rachmiz, Stadlaraben 4, Tel. 22262.

Der Golddiebstahl in der Zoppoter Sparkasse

Selbst ein Schließfach kann bestohlen werden

Am 10. November wurde die 42 Jahre alte Ehefrau Eljabeh Behnke aus Zoppot wegen Diebstahls und Urkundenfälschung zu einem Jahr neun Monaten Gefängnis verurteilt. Frau Behnke hatte jahrelang bei dem inzwischen verstorbenen Pfarrer Behrendt in Zoppot eine Aufwartestelle. Bei diesem Pfarrer war auch 45 Jahre lang das jetzt 75 Jahre alte Fräulein Kämmerer als Hausdame tätig.

Die Frau hat immer den Diebstahl bestritten. Sie legte auch Verneinung ein, so daß gestern die Erste Große Strafkammer nochmals über diesen Fall verhandelte. Die Verurteilung der Frau Behnke wurde verworfen.

Danziger Schiffsliste

Im Danziger Hafen werden erwartet: Schwed. D. „Marieholm“, 22/23. 1. fällig. Behnke & Steg. Schwed. D. „Glitt“, 21. 1. fällig. Al. St. D. „Clare Grammerstorff“, 22/23. 1. fällig. Wolff.

Unser Wetterbericht

Wechselfeld bewölkt, vereinzelt Schauer, Temperatur bei 0 Grad Vorhersage für morgen: Wechselnd bewölkt, später Regenschauer, aufziehende südwestliche Winde, noch mild. Ausrichten für Donnerstag: Wechselnd bewölkt, frische von Südwest nach West und Nordwest drehende Winde, Abkühlung. Maximum des letzten Tages: 1,5 Grad; Minimum der letzten Nacht: -1,3 Grad.

Schlachtviehmarkt in Danzig

Ämtlicher Bericht vom 21. Januar 1936

Preise für 50 Kilogramm Lebendgewicht in Danziger Gulden.

Table with columns for animal types (A. Kühe, B. Bullen, C. Rinder, D. Ferkel, E. Fresser) and sub-categories (I. Kühe, II. Kühe, III. Schafe, IV. Schweine). It lists various breeds and their corresponding market prices in Danzig Gulden.

Anstreich: Kühe 5 Stück, Bullen 40 Stück, Rube 66 Stück, Ferkel 21 Stück, Fresser 1 Stück, zusammen Rinder 142 Stück; Kühe 81 Stück, Schafe 51 Stück, Schweine 1420 Stück. Außerdem wurden in der Woche noch angetrieben: Bullen 10, Rube 6, Kühe 9, Schweine 12, Bacon 600 Stück.

Bemerkungen: Die Erzeugerpreise liegen bei Rindern und Schweinen 4 bis 6 Gulden unter den vorletzten Großhandelspreisen. Ausgesuchte Rinder und Kühe 2 bis 4 Gulden über Notiz. Der von den Fleischern für Schweine der Klasse A zu zahlende Preis beträgt 55 Gulden. Freikaufvieh-Eintrich Montags bis 9 Uhr abends.

Die Umorganisation der deutschen Jugend

Gründungs- und Formen der neuen Reichsjugend

Das Jahr 1938 beginnt für die Hitler-Jugend mit einer groß angelegten und grundlegenden Umwandlung ihrer Grundlagen und ihrer Stellung im Staat und in der Gesellschaft. Neben die parteigebundenen Jugendorganisationen soll die Reichsjugend treten, für die die Hitler-Jugend und der Bund deutscher Mädel die Führer stellen sollen. Was bedeutet diese Neuordnung? Ist sie Eingeständnis des Misserfolges oder Ausdruck der Stärke?

Tatsache ist, daß die Führung der Hitler-Jugend einen seit drei Jahren beschrittenen Weg plötzlich verläßt. Bisher galt die Parole, in möglichst weitem Ausmaß den deutschen Nachwuchs in HJ und BdM zu organisieren; es hatte sich ein Massenstil herausgebildet, der gerade dem entgegenstand, was man erreichen wollte. Anstelle einer Elite zog man eine teils gezwungene, teils begeisterte Masse hoch, die bald ein selbst den staatlichen Organen und der politischen Führung zu kräftig entwickeltes und unerfreuliches Eigenleben führte. In der Schule beanspruchte sie eine bevorrechtigte Stellung; in die Auseinandersetzung um kirchliche und auch weltanschauliche Fragen griff sie mit besonderer Festigkeit und in der Führung unliebsamen Formen ein. Dieser auf die Dauer untragbare Zustand soll abgeändert, die Jugend der politischen Auseinandersetzung entzogen und auf einen neutralen Boden gebracht werden. Diese Umformung bedeutet also das freiwillige oder erzwungene Eingeständnis der Jugendführung, daß die bisherigen Organisationen ihre Aufgabe nicht erfüllt haben.

Ein Trost soll der Hitler-Jugend bleiben: Sie wird für die kommende Reichsjugend die Führer stellen. Man könnte meinen, daß damit hoch alles beim alten bliebe. Daß weiterhin die spartanische Einfachheit der Hitler-Jugend nach der Eleganz und Zahl der zahlreichen Führeranteile (vom Stammführer aufwärts) in das Auto wohl fast automatisch mit dem Titel verbunden) nach dem Grad der früher so geläufigen „Verbrennung“ gemessen werden muß. Und das erzieherische Ergebnis würde in auch das gleiche bleiben wie bisher. Es scheint aber, daß ein gewisser grundlegender Wandel in anderer Richtung eintreten wird: das hier der neuen Reichsjugend wird nicht die Aktivität der Jugend, vielmehr die größtmögliche Abstumpfung sein. Die „Revolution“, die in einer Rede von Hitler schon vor langer Zeit für beendet erklärt wurde, hatte in der Hitler-Jugend noch recht kräftiges Leben getrieben; der Stillstand soll erreicht werden, der allein das Eigenleben der Organisation mit Sicherheit abtötet. Die in der Arbeitsfront alle Arbeiter sein sollen, im Reichsjugendstand alle Bauern, in der NS-Haas alle Kaufleute und Gewerbetreibenden, so sollen in Zukunft eben in der Reichsjugend alle Jugendlichen organisiert sein.

Damit sinkt der kämpferische und besondere Parteilwert der so organisierten Jugend auf den Nullpunkt. Dafür will man die Hitler-Jugend als Organisation ausgearbeiteter Jugendlicher beibehalten, die nun die Anwärter für den Parteinaufwuchs stellen. Auch hier soll das Eigenleben weitgehend verschwinden, die zukünftige HJ wird kaum mehr sein als eine Amiswallerstraße.

Die Erfahrungen, die mit den Jugendorganisationen gemacht worden sind, haben eine grundlegende Veränderung nötig gemacht. Man ist zum Entschluß der Zentralisierung übergegangen, das wenigstens die Garantie dafür bietet, daß in den eigenen Reihen nicht Eigengebiets entstehen, die die Totalität, die soziales Leben und die Beherrschung über Gefährten voraussetzt, durchbrechen. Das scheint die tiefere Ursache dieser Neuordnung zu sein.

Der HJ-Bundspalast vollendet

Obwohl bereits für November der Umzug der HJ-Bundspalast in den neuen Palast angedacht war, kann man erst jetzt für etwa Mitte Februar damit rechnen. Der stolze Bau, der größte Palast der Welt, ist jetzt vollendet. Die Gerüste sind entfernt, und die Fassade, 130 mal 90 Meter, mit ihren 1650 Fenstern bietet ein grandioses Bild. Schon Jahre hind für diesen Neuenbau nicht zu viel. Erst 1929 wur-

den unter 577 Einwohnern fünf ausgebaut, und kamen die endgültige Form geschaffen wurde. Der HJ-Bundspalast wird nicht weniger als 600 Büros aufnehmen. Das Sekretariat zählt bereits heute 100 000 Aktenstücke. Das Glanzstück des HJ-Bundspalastes wird die von Rudolf Heß gestiftete Bibliothek sein, die an Vollständigkeit alle Bibliotheken der Welt übertreffen soll.

Die Welt in 100 Jahren

Ein utopischer Film von H. G. Wells

Der neue grandiose Film von H. G. Wells, dem bekanntesten englischen Schriftsteller, der die nächsten hundert Jahre behandelt, und an dem seit über einem Jahr fleißig gearbeitet wird, geht seiner Vollendung entgegen. H. G. Wells hat nicht nur das Szenario geschrieben, sondern auch dauernd selbst die Aufnahmen überwacht.

Man hat bisher nur wenige Aufnahmen aus diesem Film zu Gesicht bekommen, und erst jetzt erfährt man Näheres über die Handlung. Sie beginnt im Jahre 1940 in einem Städtchen „Evoertown“, das heißt „Eine beliebige Stadt“. Der Weltkrieg bricht aus. Dieser Krieg dauert (und hierin unterscheidet sich H. G. Wells von allen übrigen Zukunftsvorhersagern) nicht weniger als volle dreißig Jahre. Man erlebt, wie in diesen dreißig Jahren die Stadt „Evoertown“ zerstört und wieder aufgebaut wird, wie eine Generation untergeht und eine neue heraufkommt.

Und nun kommt das hochpolitische Mittelstück dieses grandiosen Filmversuchs: nach Abschluß des Krieges reißt ein Diktator die Macht an sich, ein großer und ungeübter Gewaltmensch, der den Frieden an einer anderen Art des Krieges macht. Endlich wird „Evoertown“ von dieser Diktatur durch einen Ziegler befreit.

Der dritte Teil zeigt „Evoertown“ im Jahre 2067. Der Krieg ist vergessen, ebenso wie die Nachkriegsdiktatur. Die Wissenschaft kann endlich allen das tägliche Brot sicherstellen. Es gibt keine ökonomischen Kämpfe mehr, sondern nur noch Ideenkämpfe. Das Leben im vollen Bewußtsein der Freiheit des Individuums ist nach vernünftigen Grundgesetzen geordnet. Die Welt wird groß, sie wird zum Weltall, und die letzte Szene zeigt den triumphalen Abzug auf dem Mond. Dieser Zukunftsbildnis entspricht phantastische Bauten, phantastische Maschinen, phantastische Phantasie und voll Geist. Die Mitarbeiter von H. G. Wells erklären bewundernd, daß dieser Film die unerreichte Gestaltung der Hoffnungen einer ganzen Epoche ist.

Freilassung der mazedonischen Revolutionäre

Nach einer Erklärung des bulgarischen Innenministers Saposki sind alle in den beiden letzten Jahren verbannten mazedonischen Revolutionäre, soweit sie nicht schon früher entlassen worden waren, auf freien Fuß gesetzt worden. Freigelassen werden nur noch die beiden bekannten Revolutionäre Dragošij und Jordan Schladroff, die sich in militärischem Gewahrsam befinden. Von den nächsten Mitarbeitern des nach der Türkei geflüchteten JWRD-Führers Ivan Michailoff befinden sich nach sechs, gegen die die gleiche Todesurteile verhängten, im Gefängnis.

Italien brockelt Kohlenverbrauch. Um die schädigenden Folgen der Sanktionen möglichst gering zu halten, gibt Italien sich alle Mühe, den Kohlenverbrauch zu verringern. In normalen Zeiten beträgt Italiens Jahresverbrauch an Kohlen etwa 10,5 Millionen Tonnen; man hofft durch die jetzt angewandten Maßnahmen diesen Verbrauch auf 7 Millionen Tonnen verringern zu können. Eine Fachzeitschrift macht die Mitteilung, daß Italien noch für mehrere Monate ausreichend mit Kohlen versehen ist. Besonders die Staatsbahnen und eine Reihe von Privatunternehmen verfügen über große Vorräte. Bei einer Reihe von Industriezweigen sei außerdem der Bedarf infolge des Rückganges der Produktion erheblich herabgemindert. Bei den italienischen Staatsbahnen läßt man den Verkehr nach Möglichkeit auf solche Linien überzuleiten, die bereits elektrifiziert sind. So

ist eine Reihe von Linien der abendlichen Eisenbahn mit der Linie Rom-Bispa auf bis bereits elektrifiziert. Die Rom-Bologna übergeleitet worden. Im ganzen haben die Staatsbahnen durch den elektrischen Betrieb Einsparungen von 1,1 Millionen Tonnen jährlich erzielt. Diese Ersparnis soll durch die im Gange befindliche Elektrifizierung noch um weitere 700 000 Tonnen erhöht werden.

Neueranlegung der Vermögenssteuer

Der Senat hat eine Neueranlegung und damit eine neue Bewertung des beweglichen Vermögens für den Schluß des Jahres 1935 durch Verordnung vom 17. 1. 1936 angeordnet. Die Vermögenssteuerpflichtigen, denen eine Vermögenssteuererklärung ausgestellt werden wird, werden in nächster Zeit ihren Besitz an beweglichem Vermögen, Kapitalvermögen, Wertpapieren usw. auf den 31. 12. 1935 neu anzugeben und festzustellen haben, so daß Antragträge auf eine anderweitige Bewertung dieses Vermögens damit überflüssig werden. Bei den Grundstücken und landwirtschaftlichen Betrieben verbleibt es bei der auf den 31. 12. 1934 vorgenommenen Bewertung; die dagegen eingelegten Rechtsmittel werden durch die Verordnung vom 17. 1. 1936 nicht berührt, ebensowenig auch die Bestimmungen, nach denen bei Vorliegen besonderer Härten im Verwaltungsverfahren Abhilfe geschaffen werden kann.

Anschließend erfolgt die Neueranlegung des beweglichen Vermögens, um den infolge der Abwertung eingetretenen rechnerischen Vermögenszuwachs, den Abwertungsbetrag, zu erfassen. Dies zeigt sich darin, daß das unbewegliche Vermögen, dessen Guldenwert sich trotz Abwertung nicht geändert hat, von der Veranlagung nicht betroffen wird. Bewegliches Vermögen, z. B. Barenlager, Devisen, Guthaben usw. haben ja nach der Abwertung einen bedeutend höheren Guldenwert als vorher, während die der Vermögenssteuer zu Grunde liegenden in Gulden ausgedrückten Ziffern stabil geblieben sind. Eine Neueranlegung für bewegliches Vermögen kann daher in der Hauptsache nur den Zweck haben, die infolge der Abwertungsbetrag dem Guldenbetrage nach eingetragenen Vermögenszuwachs zu erfassen und dadurch ein Mehraufkommen an Steuern zu erzielen.

Wochenmarktpreise in Dirschau

Auf dem Wochenmarkt in Dirschau wurden folgende Durchschnittspreise notiert: Molkereibutter 1. Sorte 1,80 bis 1,80 Zloty, Landbutter 1,30-1,30 Zloty; Eier 1,00-1,70 Zloty pro Mandel; Kartoffeln 8 Groschen pro Pfund, Zentner 1,80-2,00 Zloty; Schafe 1,30 Zloty; Schweine 1,00 bis 1,20 Zloty; Pommes 50 Groschen pro Pfund; frische Heringe 3 Pfund 1,00 Zloty; Spargel 90 Groschen pro Pfund; Brezlinge 12 Pfund 1,00 Zloty; Gänse 70-75 Groschen, Enten 85-90 Groschen pro Pfund; Suppen-Schäner 1,80-3,00 Zloty; Pulen 3,50-4,50 Zloty pro Stück.

Danziger Standesamt vom 18. Januar

Sterbefälle: Witwe Albertine Jakudowski geb. Scheide, 84 J. — Tochter des Arbeiters Leo Friedrich, 10 M. — Siegmund Hermann Ding, 41 J. — Heizer Martin Gohk, 62 J. — Ober-Bahnführermeister i. R. Wilhelm Schott, 75 J. — Witwe Auguste Schauer geb. Giesler, 91 J. — Witwe Wilhelmine Bogdanoff geb. Weich, 89 J.

Sterbefälle im Standesamtsbezirk Danzig-Ost

Reuterin Emma Kermien, 73 J. — Witwe Rosalie Fechter geb. Preuß, 76 J. — Ehefrau Therese Pantel geb. Eberwinski, 73 J. 1 Mon. — Ehefrau Maria Angelowski geb. Lindwig, 74 J. 2 Mon. — Witwe Pauline Goczko geb. Brendke, 70 J. — Tochter des Arbeiters Karl Fleming, 4 Stunde.

Verantwortlich für die Redaktion: Franz Abomat; für Inserate: Anton Finken, beide in Danzig. Verlag: Buchdruckerei und Verlagsanstalt A. Finken, Danzig. Druck: Druckerei und Verlagsanstalt Karl Formell, Danzig.

Großer Maskenball

am 1. Februar, 20 Uhr, im Café Bischofshöhe

Prämierung der zwei schönsten Masken

Kappen sind erhältlich / TANZ in beiden Sälen

Eintritt 0.60 G / Ohne Einladung kein Zutritt

Arbeiterchor „Freier Sänger“ Danzig

Dirigent: Oskar Sach



Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Ankäufe

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wohn-Gesuche

Wir empfehlen uns ganz besonders

Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung
Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung
Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung

Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung
Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung
Möbelhaus L. Danne 15, Telefon 22822 Kleinstkochen / Waschmaschine Gast / Couchen / Elektrische Rein- und Wäschereien	Möbelhaus Thielbergstr. 21 verk. nach u. Weg Schlösschen, Spieghel, Tisch und andere Möbel	Fortuna-Drogerie Inh.: Leonhard Goldschmidt II. Danne 7-8, Telefon 24520 Farbenhandlung